

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Post“

Schalter-Halle geöffnet von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Gericht:

„Tagblatt-Post“ Nr. 6450-53.

Von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Postgebühren. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb des Reichsgebietes. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Reichs-Postdirektion 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Distanz: die deutschen Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in deutscher Sprache; 20 Pfg. in deutschen Anzeigen, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pfg. für alle ausländischen Anzeigen; 1 Pfg. für deutsche Kleinanzeigen; 2 Pfg. für ausländische Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entfallender Nachschlag.

Abgabe-Nummern: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gneisenstr. 66, Fernspr.: Amt 4540 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Stellen und Blättern wird keine Gebühr übernommen.

Donnerstag, 22. April 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 186. + 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Der Tagesbericht vom 22. April.

Erfolgreiche deutsche Sprengungen bei Arras. — Schwere Verluste der Franzosen im Priesterwalde. — Ein Fortschritt am Hartmannsweilerkopf. — Im Osten nichts Neues.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 22. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des La Bassée-Kanals und nordwestlich von Arras nahmen wir erfolgreich mehrere Sprengungen vor.

In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Nach Feuerüberfall griffen die Franzosen heute nacht im Westeile des Priesterwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Am Nordhang des Hartmannsweilerkopfes zerstörten wir gestern einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Der Krieg gegen England.

Mindestens ein englisches Tauchboot in der Nordsee vernichtet.

W. T. B. Berlin, 22. April. (Amtlich.) In letzter Zeit sind mehrfach britische Unterfahrboote in der deutschen Bucht der Nordsee gesichtet und wiederholt von deutschen Streikraften angegriffen worden. Ein feindliches Unterfahrboot wurde am 17. April versenkt. Die Vernichtung weiterer Unterfahrboote ist wahrscheinlich, aber nicht mit voller Sicherheit festgestellt worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: gez. Behndke.

Ein englisches Schlachtschiff von Zeppelin-Bomben getroffen.

W. T. B. Berlin, 21. April. (Richtamtlich.) Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß bei dem kürzlichen Zeppelinangriff auf den Töne auch ein englisches Schlachtschiff erheblich beschädigt worden sein soll.

Die englische Invasionsfurcht.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, England müsse entschieden sein Augenmerk auf die Verteidigung der Heimat richten. Die rege Tätigkeit der deutschen Luftfahrer deute auf die Absicht der deutschen Flotte hin, etwas zu unternehmen. Es sei höchst wahrscheinlich, daß der Krieg ohne ernsthaften Angriff der deutschen Flotte endigen werde. Darauf müsse man sich durch Vermehrung und Ausgestaltung der Territorialtruppen vorbereiten.

Die Zeppelinangst in England.

Aachen, 21. April. (Rtr. Bl.) Der Berichterstatter des „Daily Express“ meldet, daß die Deutschen in Belgien große Tätigkeit im Bau von Luftschiffen entwickeln. In großen Mengen würden auch Brandbomben für die Zeppeline hergestellt. Außerdem sollen drei sehr große Luftschiffe mit den dazu gehörigen Hallen gebaut sein. Es wird vermutet, daß Deutschland jetzt eine größere Anzahl von Luftschiffen besitzt. Wahrscheinlich plane man einen großen Angriff auf Nordengland. Die englischen Behörden treffen außerordentliche Maßregeln zur Abwehr etwaiger Angriffe aus Zeppelinen oder Flugzeugen. Sämtliche Polizeibeamte des Distrikts London sind gruppenweise nach Scotland Yard befohlen worden, wo sie neue Weisungen erhalten werden. Außerdem sollen auf einer ganzen Reihe von Gebäuden, die natürlich geheim gehalten werden, zahlreiche Schnellfeuerkanonen und Ballonabwehrgeschütze aufgestellt worden sein. Die Londoner Feuerwehre hat zahlreiche neue Dampfspritzen erhalten.

Verfischung gegen Luftangriffe in London.

Hamburg, 21. April. (Rtr. Bl.) Aus Rotterdam wird dem „Hamb. Fremdenbl.“ gemeldet: Infolge des deutschen Luftangriffes sind auf dem Versicherungsmarkt, wie die „Times“ aus London meldet, wieder eine Reihe von Abschlüssen gegen die Luftangriffe getätigt worden.

Zum Besuch des deutschen Fliegers über der Grafschaft Kent.

Berlin, 22. April. (Rtr. Bl.) Über die außergewöhnliche Leistung eines deutschen Fliegers, der eine englische Flotte mit Bomben belegt hat, bringt die „Times“ laut „Deutscher Tageszeitung“ folgende Einzelheiten: Am Freitag flog ein fremder Flieger über Kent und warf neun Bomben auf Faversham und Sittingbourne, ohne Schaden anzurichten. Er überflog dann die Insel Sheppey, ging aber bald weiter und verließ endlich gegen 1 Uhr. Ein englischer Flieger folgte ihm auf, um den Feind zu verfolgen. Allein dieser nahm einen so unregelmäßigen Weg, daß man

glaubte, es mit zwei deutschen Flugzeugen zu tun zu haben. Als der englische Flieger aufstieg, verschwand der deutsche, der einen Vorsprung von 8000 bis 9000 Fuß hatte, mit großer Schnelligkeit. Nach der Fahrtrichtung zu urteilen, meint die „Times“, dürfte der deutsche Zweifelder aus Seebrügge gekommen sein.

Englands Erwachen.

Ein neutrales Urteil über die beginnende Kriegsenttäuschung und Kriegsmüdigkeit.

Unter dieser Überschrift schreiben die „Neuen Zürcher Nachrichten“ vom 18. April: „In der letzten Zeit haben sich die Symptome dafür gebildet, wonach in der öffentlichen Meinung in England eine starke Wendung sich vorbereitet, einerseits im Zeichen einer grenzenlosen Enttäuschung über den bisherigen Kriegsverlauf und gleichzeitig damit in jenem eines wachsenden Zornes und Mißtrauens gegen die Kriegshäupter in der Regierung, andererseits im Zeichen der Hoffnungslosigkeit auf den schließlichen Sieg und bisheriger pessimistischer Kriegsaussicht. Einen klaren Beleg dafür bietet ein Artikel der „Daily Mail“, das führende Organ der englischen Kriegspartei. Das Blatt greift darin mit einer vernichtenden Schärfe die Regierung an, und aus den Unterleuten seiner Ausführungen geht hervor, daß es auch seinerseits zu den bitteren Enttäuschungen gehört und mit einem Umschwung der öffentlichen Meinung in England zu rechnen beginnt, wobei es offenbar seine eigene Haut rechtzeitig sichern möchte. Die „N. Z. N.“ haben stets genau unterrichtet, was für den Krieg verantwortlichen Hauptern der englischen Regierung und dem gesunden und edlen Kern der englischen Nation und haben schon vor Monaten angedeutet, daß es in England zu einem Erwachen des englischen Volkes kommen werde, wobei dieses einsehen lerne, in welche furchtbaren Zerstörungen man es durch die Vorenthaltung der Wahrheit und der wirklichen Zustände gelockt habe. Dieses Erwachen hat begonnen. Daß aber „Daily Mail“, das am meisten schmerzhaften aller Scharfmacherorgane, das am meisten heftigsten aller Organe jenseits des Kanals, ein Hauptsignal zu diesem Erwachen geben werde, das kommt auch uns überraschend. Doch „zurück, du rettest den Freund nicht mehr, so rette das eigene Leben“, mag „Daily Mail“ denken und läßt eine Regierung im Stich, die insanken gekommen ist. Vankeroth ist die Diplomatie von Sir Grey, seit Rußland seine Ansprüche auf Konstantinopel und die Dardanellen erhoben und Serbien jene auf Dalmatien und Albanien unter Bestätigung, daß die englische Regierung die Zustimmung hierfür erteilte. Turm hoch erhebt sich seit der Scheidung zwischen dem Dreierbund einerseits und Italien, Rumänien und Griechenland andererseits. Vankeroth ist die Kriegspolitik von Lord Kitchener und die Marinepolitik von Lord Churchill. Die letztere ist über den Dardanellen und den deutschen Unterfahrbooten zu Fall gekommen, die erstere über dem Verfall der englischen Organisation. An die Vernichtung Deutschlands, von der die Herren Grey, Kitchener und Churchill sprachen, glaubt in England heute kein ernsthafter Mann mehr, dagegen sieht man dort mit Schrecken Ägypten und Indien in Gefahr, sieht Italiens Augen sich auf Malta richten, sieht in Spanien die Gibraltarfrage aufsteigen, zwar mehr im stillen, aber in sehr gewichtigen Kreisen, und sieht sich mit Entsetzen einer Lage gegenüber, bei der nichts mehr zu hoffen und nichts mehr zu gewinnen, dagegen alles zu befürchten und alles zu verlieren ist. Das Erwachen in England hat begonnen. Welche Wirkungen es zeitigen wird, bleibt der Zukunft vorbehalten.“

Ein weiteres englisches Urteil über uns.

Ein anderer Engländer schreibt, wie wir in den „N. Z. N.“ lesen: „Heute steht die deutsche Nation, hart arbeitend, kampftätig, hochintelligent und völlig bedenkenlos mit dem Rücken an der Wand und sieht für sein Dasein.“ Man beginnt solchen Prophezeien zu glauben, und je mehr man uns kennen lernt, desto mehr sinkt das Thermometer der öffentlichen Stimmung. Heute zeigt es bereits auf Kohlenjammer.“

Eine weitere Folge des deutschen U-Boot-Krieges.

Unterbindung des französischen Früchte- und Blumenhandels. Berlin, 22. April. (Rtr. Bl.) Welche verhängnisvollen Folgen der deutsche U-Boot-Krieg für den Handel der Alliierten nach sich zieht, beweist, wie verschiedene Morgenblätter über Brüssel gemeldet wird, ein Alarmartikel des „Temps“, welcher feststellt, daß der vormalig so blühende Südfrüchtehandel durch das Aufhören des regelmäßigen Schiffsverkehrs zwischen Frankreich und England seinem völligen Ruin entgegengeht. Der „Temps“ sagt, daß den französischen Südfrüchten und Blumen die Märkte Belgiens und Deutschlands schon seit Monaten verschlossen seien und nun könnten sie infolge der Anwesenheit der deutschen U-Boote im Armkanal den letzten ihnen verbliebenen Markt, nämlich England, nicht mehr erreichen und verkaufen an Ort und Stelle.

Die englische Regierung wagt sich an die allgemeine Wehrpflicht nicht heran!

W. T. B. Haag, 21. April. (Richtamtlich.) „Nieuwe Courant“ meldet aus London: In der heutigen Sitzung des Unterhauses sagte Lloyd George, die Regierung ist nicht der Ansicht, daß der Krieg mit mehr Erfolg geführt werden würde, wenn die allgemeine Wehrpflicht

eingeführt würde. Lord Kitchener ist sehr zufrieden mit dem Erfolge, den der Aufruf an die Freiwilligen hatte.

Der Passagierverkehr der Zealand-Linie doch eingestellt!

W. T. B. Biffingen, 21. April. (Richtamtlich.) Die britische Admiralität hat neuerdings die Einstellung des Passagierverkehrs der Zealand-Linie verfügt. Der Dampfer „Medienburg“, der jetzt in Tilbury liegt, darf morgen nicht zurückfahren. Der Postdienst wird fortgesetzt.

Englischer Verbedrud auf die Bahngesellschaften.

Von der holländischen Grenze, 21. April. (R. J.) Der Ausschuss, der die staatliche Aufsicht über die englischen Eisenbahnen ausübt, hat, wie die „Times“ meldet, angeordnet, daß die Gesellschaften keine Männer einstellen dürfen, die zum Seeresdienst geeignet seien. Der Ausschuss stellt den Gesellschaften anheim, Frauen anzunehmen.

Englische Marineoffiziere ins Meer versetzt.

In den letzten Tagen veröffentlichte, wie die „Neuen Zürcher Nachrichten“ vom 18. April aus London erfahren, die amtliche „London Gazette“ mehrere Ernennungen inaktiver Seeoffiziere zu Landoffizieren. Darunter befindet sich Konteradmiral Allenby, der zum Oberstleutnant ernannt wurde.

Die Trunksucht der englischen Matrosen.

W. T. B. London, 22. April. (Richtamtlich.) „Daily Telegraph“ berichtet: Bei dem großen Totenschaugericht eines ertrunkenen Matrosen sagte der Kapitän aus, daß der Mann betrunken gewesen sei. Es sei seit einem Monat eine gewöhnliche Erscheinung, daß die Mannschaft betrunken sei, und es sei schwer, Matrosen zu bekommen. Er könne nichts dagegen tun. Der Obmannrichter sagte, es sei kein Wunder, wenn deutsche Unterfahrboote so leicht englische Schiffe jagten.

Die unruhigen englischen Bergarbeiter.

W. T. B. London, 22. April. (Richtamtlich.) Wie die „Times“ meldet, hielt der ausführende Ausschuss des Bergarbeiterverbandes von Großbritannien gestern eine Vorversammlung ab. In dem Ausschuss besteht eine starke Stimmung für eine Konferenz, die bezwecken soll, daß die Gesamtbeiträge der Bergleute am gleichen Tage kündigen, um die Arbeitgeber zur Bewilligung der Forderungen zu nötigen.

Das alkoholfreundliche Unterhaus.

W. T. B. London, 22. April. (Richtamtlich.) Im Unterhaus entstand eine lebhaft einseitige Debatte über den Antrag eines Mitgliedes, daß während des Krieges im Unterhaus keine alkohohaltigen Getränke verabreicht werden sollen. Die Debatte mußte vertagt werden, da die Meinungsverschiedenheiten zu groß waren und man eine Abstimmung vermeiden wollte.

Keine Fußballwettspiele mehr!

Von der holländischen Grenze, 21. April. (R. J.) Der Vorsitzende der englischen Fußballvereinigung teilt den Vätern mit, daß keine Wettspiele stattfinden sollen, so lange der Krieg dauere. Nach langem Kampf gegen die Volksleidenschaft für den Fußball hat also das Streben, die Aufmerksamkeit von dem Spiel auf die Werbung zu lenken, obgefragt.

Die beschlagnahmten griechischen Schiffe.

Haag, 21. April. (Rtr. Bl.) Nach Londoner Privatmeldungen sind die von der englischen Regierung am Samstag beschlagnahmten beiden griechischen Kreuzer, deren Bau in England im Juni 1914 begonnen wurde, vom Typ des kleinen englischen Kreuzers „Chatham“ (5500 Tonnen). Außerdem seien vier neue griechische Torpedoboote beschlagnahmt.

Eine Explosion auf der Werft in Woolwich.

Von der holländischen Grenze, 21. April. (Rtr. Bl.) Aus London. Heute morgen fand in der Werft (zu Woolwich) eine nicht heftige Explosion statt, wodurch drei Personen schwer verletzt wurden. Die Ursache ist unbekannt.

Die Chinafrage im englischen Unterhaus.

W. T. B. London, 22. April. (Richtamtlich.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Grey auf eine Anfrage, er habe amtliche Berichte erhalten, daß deutsche Missionare in Südjina Flugblätter mit vorurteilvollem Inhalt gegen England verbreiteten. Die Regierung könne aber nicht erwarten, daß die chinesische Regierung einschreite. Auf verschiedene Anfragen über die Verhandlungen zwischen China und Japan erwiderte Grey, er sei nicht in der Lage, Erklärungen über die Verhandlungen zwischen den zwei anderen Mächten abzugeben. Die chinesische Politik der britischen Regierung wird fortgesetzt durch den mit Japan bestehenden Vertrag bestimmt. Dieser bezwecke die Erhaltung der gemeinsamen Interessen aller Mächte in China durch Sicherung der Unabhängigkeit und Integrität der chinesischen Republik und den Genuß gleicher kommerzieller und industrieller Rechte aller Nationen in China. Die britische Regierung stehe in beständigem Verkehr mit ihren Vertretern in Japan und China sowie mit den kommerziellen Körperschaften daselbst und im fernsten Osten, die an diesen Verhandlungen interessiert seien. Das Haus möge sicher sein, daß sich die Regierung nach vorbenutzte, die offene Tür für den britischen Handel in ganz China zu sichern.

Ein deutscher Protest in der Angelegenheit des „Pallat“ und die scheinheilige Antwort Gresh.

W. T.-B. London, 21. April. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: Der amerikanische Botschafter in London hat dem Staatssekretär Gresh einen Protest der deutschen Regierung gegen das Anhalten des deutschen Dampfers „Pallat“ überreicht, das bei Beginn des Krieges in den chinesischen Gewässern erfolgt war. Der Dampfer führte eine große Anzahl von Flüchtlingen an Bord. Das Anhalten wird als eine Verletzung des Völkerrechts angesehen.

Gresh legt in einer ausführlichen Antwort dar, daß, so weit der englischen Regierung bekannt, das Präsenzericht in Hongkong noch kein Urteil gefällt habe. Die britische Regierung sei der Ansicht, daß das Schiff für eine gute Prise erlöst werden könne, da der Artikel 4, wonach Schiffe, welche eine humanitäre Mission erfüllen, vom Feinde nicht beschlagnahmt werden dürfen, auf den sich die deutsche Regierung beruft, im vorliegenden Falle nicht zutreffe. Nach Ansicht der britischen Regierung sei die Wegführung von Frauen und Kindern aus einer Festung, die belagert werden soll, als ein Akt anzusehen, der die Widerstandskraft der Festung erhöht, aber nicht als philanthropische Sendung im Sinne des angezogenen Artikels. Der „Pallat“ sei viel eher als in einer Handlung begriffen zu betrachten, die mit dem Kriege zu tun hatte, einer Handlung, die gemäß dem Schiffe alle Vorrechte zu entziehen, die es sonst genießen könnte.

Gresh fährt fort, er sei über den Protest der deutschen Regierung ziemlich erstaunt gewesen. Man werde sich erinnern, daß das französische Schiff „Admiral Ganteaume“, das Flüchtlinge nach England geführt habe, vor einigen Monaten von einem deutschen U-Boot im Kanal torpediert worden sei, wobei den Passagieren keine Gelegenheit gegeben worden sei, in die Boote zu steigen. Es sei nicht dem Kommandanten des U-Bootes zuzuschreiben, daß nicht alle Leben verloren gingen. Gresh sagt, er könne nicht umhin, darauf hinzuweisen, wie verzweifelt die beiden Schiffe behandelt worden seien. Der „Pallat“ sei nach einem britischen Hafen verbracht und die Flüchtlinge an Bord nach ihren Bestimmungsorten weiterbefördert worden. Das Schiff sei zur Aburteilung vor ein britisches Kriegsgericht gebracht worden, wo den Besitzern jede Gelegenheit gegeben sei, ihren Anspruch auf Freilassung zu erheben; der „Admiral Ganteaume“ aber sei ohne jede Warnung und ohne Rücksicht auf die Gesetze und Forderungen der Menschlichkeit torpediert worden. (Der „Pallat“ sollte bekanntlich die Frauen und Kinder Tsingtau nach Tientsin bringen, wurde aber von englischen Torpedobooten angehalten und, nachdem die Frauen und Kinder unter Beschimpfungen der betrunkenen englischen Matrosen viel zu leiden gehabt hatten, auf einem kleinen chinesischen, kaum noch fähigen Rüstungsdampfer zusammengepackt. Schriftl.)

Die englischen Besucherinnen des „internationalen Frauentages“ im Haag.

W. T.-B. London, 22. April. (Nichtamtlich.) Die „Times“ berichtet: Die britischen Delegierten zum internationalen Frauentage im Haag würden noch anderen Schicksalen begegnen als der, ein Schiff nach Holland zu finden. Die Regierung wünschte nicht, daß Engländerinnen den Kongress besuchen und verweigerte deshalb die Pässe. Schließlich erhielten von 180 Frauen 20 Pässe.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.**Ein deutscher Luftangriff auf Amiens.**

Br. Paris, 22. April. (Eig. Drahtbericht. Rte. Wn.) Die Stadt Amiens ist abermals von deutschen Fliegern mit Bomben belegt worden. Eine deutsche Taube erschien kurz nach Sonnenaufgang und schleuderte 5 Bomben. Im Laufe des Nachmittags erschienen ein bis vier Flugzeuge, das gleichfalls mehrere Bomben warf. Ungefähr 20 Personen wurden getötet; der Materialschaden ist sehr bedeutend. Keines der Flugzeuge wurde trotz lebhaftester Beschickung getroffen. Auch die sofort aufgestellten französischen Flieger konnten der Angreifer nicht habhaft werden, die sich unbeschädigt entfernten.

Was jagar der deutschfeindliche „Corriere della Sera“ einfliecht.

Jülich, 21. April. (R. Z.) „Corriere della Sera“ bespricht in einem offenbar von Generalmajor Gatti verfaßten militärischen Artikel die militärische Lage Österreich-Ungarns und Deutschlands. Darin führt der Verfasser aus, Deutschland könne von seinen Gegnern aller Wahrscheinlichkeit nach nicht unterdrückt werden. Seine innere Lage sei gut, das Land ruhig und voller Hoffnung. Die Fabriken ständen in voller Tätigkeit, die Felder seien überall bestellt. Das Meer und seine ganze Organisation seien immer noch durchaus festgelegt. Die Feinde Deutschlands dürften kaum die Hoffnung haben, eine Offensive über

den Rhein zu tragen. Frankreich sei müde, Rußland habe keine offensive Tätigkeit bewiesen, Belgien sei sein Hauptziel gewesen. England sei für eine Offensive überhaupt nicht geschaffen, abgesehen davon, daß seine Ziele nicht so weit gehen würden. Deutschland sei immer noch mächtig an geistiger Kraft und materiellen Hilfsmitteln, und wenn auch sein Heer nicht gegen alle Feinde offenstehen könne, so sei es doch gegen jeden einzelnen Gegner außerordentlich stark. Deutschland könne beispielsweise einen Defensivkrieg an seinen Grenzen lange Zeit hindurch, dafür nur einen kleinen Teil seiner Truppen betreiben und den anderen Teil für neue Unternehmungen auf neuen Kriegsschauplätzen zur Verfügung halten.

Von den beiden Zentralmächten sei Deutschland unbedingt der starke, Österreich-Ungarn der schwache Faktor, aber auch diese Schwäche müsse nüchtern beurteilt werden. Der innere Zusammenhang der Völker in der Doppelmonarchie sei bedeutend stärker, als man bisher angenommen habe, und auch Ungarn habe ein Interesse daran, an Österreich festzuhalten. Was wolle es auch als selbständiger Staat mit nur 22 Millionen Einwohnern inmitten mächtiger slawischer, deutscher und lateinischer Nationen ausrichten. Österreich-Ungarn sei ohne Zweifel von allen kriegsführenden Staaten am meisten geschwächt worden. Es sei aber auch das Ziel aller seiner Feinde gewesen, von denen jeder über einen Teil seines Gebietes abnehmen möchte. Deutschland und Österreich-Ungarn seien indessen militärisch und politisch so fest miteinander verbunden, daß eine Trennung ausgeschlossen sei. Zunächst müsse, wenn diese beiden Mächte besiegt werden sollten, Österreich-Ungarn zertrümmert werden. Diese Aufgabe aber sei überaus schwierig und gefährlich.

Der französische Tagesbericht.

W. T.-B. Paris, 22. April. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Gebiet von Arras, zwischen Oise und Aisne, ziemlich heftiges Artilleriefeuer. Zwischen Maas und Mosel, im Walde von Normand, warfen wir gestern um 7 Uhr abends zwei deutsche Gegenangriffe an der Schützengrabenreihe zurück, welche wir am 20. April während des Tages eingenommen hatten. Belgische Flieger warfen Bomben auf die Afsenale von Bruhe und Brügge und das Flughafen Dillweghe.

Stahlhelme für die französischen Soldaten?

W. T.-B. Lyon, 22. April. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Rouelliste“ aus Paris beschäftigt die Generalverwaltung angeblich infolge zahlreicher schwerer Verwundungen, welche Soldaten am Kopfe erlitten haben, das französische Rappi durch einen Stahlhelm zu ersetzen, welcher den Nacken, die Schläfe und die ganze Stirn bedeckt. Das Gewicht des Helmes betrage 800 Gramm. Die Versuche hätten bereits begonnen. Eine amerikanische Firma sei bereit, 50 000 Helme täglich herzustellen.

Neue Friedensbroschüren in Paris.

Br. Brüssel, 22. April. (Eig. Drahtbericht. Rte. Wn.) Nachdem die Verbreitung von Friedensbroschüren einige Zeit geruht hatte, taucht jetzt wieder eine neue Schrift auf, welche den Abschluß eines Friedens fordert und die in zahlreichen Häusern in Paris und der Provinz eingeschmuggelt wird. Der Titel lautet: „Frauen Frankreichs, fordert den Frieden!“ Die Schrift wendet sich hauptsächlich an die Mütter, damit sie ihren Einfluß zur Beendigung des Blutvergießens aufwenden. Die Broschüre stellt fest, daß Frankreich die Hauptlast des Krieges zu tragen und mehr als eine Million seiner Vandeskinder geopfert hat, während der Menschenverlust Englands nur etwa den zehnten Teil erreicht.

Weitere Verhaftungen in der Affäre Goupil.

W. T.-B. Lyon, 21. April. (Nichtamtlich.) Dem „Rouelliste“ wird aus Paris gemeldet: Im Zusammenhang mit der Unterschlagungsaffäre Goupil sind in Paris zwei Großkaufleute verhaftet worden. Die Polizei bezweifelt jede weitere Auskunft.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.**Die Kämpfe in den Karpathen.**

Österreichisch-ungarische Erfolge. — Die schlechte Versorgung der Russen.

W. T.-B. Budapest, 22. April. (Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter des „Bester Lloyd“ meldet aus Szeged: Unsere Artillerie hat ein russisches Pulvermagazin gesprengt. Ein Versuch der Russen, ihren rechten Flügel von Konecna nach dem galizischen Wyszowa auszubehnen, ist vereitelt worden. In der Richtung auf Panczawa und Ugie drängten wir die Russen um etwa sechs Kilometer zurück und machten viele Gefangene. Diese sagten, sie hätten täglich nur noch ein Viertel Allogramm Brot und rohes Fleisch bekommen.

kleinen Striz- und Koffelhäusgärten. Frisch, mit gutgekauften, von der Freiluft der vergangenen Wochen und Monate gebräunten Gesichtern. Und immer, immer das Summen eines Liedes über ihnen. Tapfer und stark der Sang vom Prinzen Eugen. Über ganz leise und schneidig: „Ruh i denn, ruh i denn zum Stäble hinaus, Stäble hinaus...“ Jamohl sie müssen. Und am Ostermontag, an dem es für die Mütter, Weiber, Kinder und Schwestern, die zu Besuch sind, wieder heim an die Arbeit geht, ist ein einziges Abschiednehmen in der Stadt: ein einziges, ungetrübtes Einanderumschlingenhalten mit ungeschiedenen, aus Zärtlichkeit nicht gewohnten Arbeitshänden, aber fest, fest und lang. Soldaten sind überall. Jeder Eisenbahnzug in Österreich, Güterzüge und bummelnde Personenzüge, die Züge auf den Hauptstrecken nicht anders als die Lokalbahnen zweiter und dritter Ordnung, führen nun — Gott sei Dank! — sehr viel „leer rollendes“ Material mit sich: es sind nämlich die beiden Wagen (dritter und zweiter Klasse), auf deren Fenster ein Plakat mit dem roten Kreuz klebt, und die für verwundete Krieger reserviert sind. Zwei Wagen in jedem Zug, in ganz Österreich. Und noch zwei andere sind da; gesteckt voll, gleichfalls reserviert für Soldaten, die zu ihren Regimentern, in ihre Garnisonen und wieder an die Front fahren. Auf jeder größeren Station wird vor diese Wagen ein tiefer dampfender Kessel mit Suppe, Würsten oder Kaffee gebracht. Die blassen Renegaten strecken sich zum Fenster heraus, und ein Landsturmwindwehler mit weißer Küchenschürze und weitem Mantel über der Uniform füllt sie voll. Soldaten sind überall. So unglaublich viele, daß man

Das Scheitern der dreiwöchigen Karpathen-Offensive.

Br. Berlin, 22. April. (Eig. Drahtbericht. Rte. Wn.) Der Berichterstatter der „B. Z.“ meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegssprekwarier: Auf russischer Seite wird sehr offiziös und auch in offiziellen Erklärungen das Eingeständnis gemacht, daß die drei Wochen dauernde Karpathenoffensive gescheitert ist. Mehr als 20 Tage hindurch wurden Tausende und Abertausende von Menschen rücksichtslos hingeopfert und ein Kriegsmaterial verschwendet, dessen Wert Millionen beträgt. Alles dies, so erklärt die russische Heeresleitung, geschah nur, um sich des Hauptlammes der Karpathen zu bemächtigen. Weitergehende Absichten leugnet sie ab, obwohl diese doch klar zutage liegen. Aber auch das von der russischen Heeresleitung sonst angegebene Ziel ist dank der Tapferkeit der verbündeten Truppen nicht erreicht worden. Von dem heilumstrittenen Ussoler Paz angefangen, befindet sich der ganze Karpathenwall in unserem Besitz.

Die russische Umgruppierung beendet.

Kopenhagen, 21. April. (Rte. Wn.) Die St. Petersburger „Trenia“ will erfahren haben, daß die Umgruppierung der russischen Streitkräfte auf der Karpathenfront beendet ist und die Wiederaufnahme des russischen Vorgehens gegen die österreichisch-deutsche Front bevorsteht.

Rußlands Rekruten ohne Gewehre.

Der Zweck des Angriffs auf die Meerengen.

London, 21. April. (Rte. Wn.) Der Militärschriftsteller der „Westminster Gazette“, Bollen, hielt einen Vortrag im Warburg-Institute über die Dardanellenoperationen und führte dabei aus: Wir müssen durch die Forcierung der Dardanellen es Rußland ermöglichen, an die Quellen der Munitionsversorgung heranzukommen. Rußland verfügt über 7 Millionen gebieter Mannschaften, die es nicht ins Feld stellen kann, weil es keine Gewehre für sie hat. Wenn wir also durch die Dardanellen kommen, sorgen wir dafür, daß ein großer Teil der russischen Armee mobilisiert werden kann. Die Operation gegen die Dardanellen wird viel länger dauern, viel riskanter und kostspieliger sein, als man beim Beginn der Beschließung herausgerechnet hat.

Ein französischer General über die Karpathen.

Paris, 18. April. (R. Z.-Z.) Im „Petit Journal“ führt General Verhaud über die Lage in den Karpathen aus, die Russen könnten ohne den festen Besitz der Ussolinie sich nicht nach Ungarn bewegen; ihre Offensive ermangele sonst des Zusammenhanges und werde abenteuerlich.

Ein französisches Stimmungsbild aus Warschau.

Der nach Rußland entsandte Sonderberichterstatter des „Journal“, der bekannte Schriftsteller Roubaud, sendet aus Warschau folgendes, in der „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlichte, in maßigen Wendungen gehaltenes Stimmungsbild, das den intelligenten Teil der französischen Leser sicherlich richtig stimmen dürfte. Unter den plausiblen Ausdrücken verbirgt sich die Enttäuschung über das ohnmächtige Niesenboer.

„Der gegenwärtige Zeitpunkt“, so berichtet Roubaud, „wird von beiden Seiten dazu benutzt, vor den endgültigen Kämpfen die neuen Konzentrierungen und die letzten Vorbereitungen auszuführen. Wenn auch die Lage nicht das Gepräge unbedingter Präzision trägt (1), so verstehen doch alle, daß die nächste Zukunft große Ereignisse in ihrem Schoße birgt. Angesichts dessen, was sich im Geheimlabirinth der Generalstabe vorbereitet, kommt es auf drei oder vier Wochen mehr oder weniger nicht an. Verschiedene Bewegungen, von denen mit vielärm geprochen wird, können vielleicht nur hinten sein und große Aktionen können sich möglicherweise dort abspielen, wo keiner der Journalisten sie vermutet hat.“

Die Deutschen der zehnten Armee haben sich gegenwärtig am linken Ufer des Njemen längs des Nebenflusses Seschuna eingegraben, und die Russen halten sie Tag und Nacht im Atem. Die deutsche Front zieht sich von Mariampol nach Suwalki und Ossowies, wo neuerlich mehrere leichter zu handhabende Schützen aufgestellt worden sind.

In den Karpathen sehen unsere Verbündeten ihren unwiderstehlichen (?) Marsch fort trotz der Hitze, die die immer zahlreicher werdenden Deutschen ihren Bundesgenossen bringen. Die Ansichten darüber, ob die Deutschen diesem Kriegsschauplatz ihre Hauptplanken zuwenden oder ob sie fortfahren werden, durch blühartig einsetzende Offensive in Polen die Österreichern und Ungarn zu entlocken, sind noch geteilt. Aber eine Erwägung wirkt beruhigend: werden die Deutschen die nötige physische und moralische Kraft aufbringen, um ihre führende Rolle fortsetzen zu können? Viele russische Offiziere sind der Ansicht, daß der deutsche Überhand nicht so lange andauern wird, wie man ursprünglich angenommen hatte. (Die Zahl der täglich eingebrachten russischen Gefangenen gibt die beste Antwort auf diese Frage. Die Schriftl.)

Aus diesem Grunde soll man in Perioden wie der gegenwärtigen, wo die Ereignisse sich nicht überstürzen, nicht un-

Kriegsreise durch Oesterreich.

Von Dr. Hans Wentzel.

Soldaten sind überall auf der 1200 und mehr Kilometer langen Straße, die ich einmal bis an den äußersten Norden des Riesengebirges, ein andermal in den küstennäheren Süden und wiederum quer durch das alte „Inner Österreich“ nach Westen in das treueste Land Tirol, durchfahren habe. Soldaten sind überall. In den alten schwarzen, zum Frontdienst nicht mehr geeigneten Mänteln stehen die Landsturmleute, kräftig gebaute, schmaubärtige, schwer genagelte Gestalten an Bahndämmen, an Brücken, Stadtkanten und vor den finsternen Schlünden des Tunnels. Keine Stadt, kein Flecken und Dörfchen, an dem der Zug vorüberfliegt und in dem nicht, zu Feldbauurlaub oder in Refonvalehngenz, ein Feldgrauer stünde. Und plötzlich ist man irgendwo im allerinnersten, am weitesten vom Krieg abgelegenen Innerösterreich, in einer netten, fauberen Vandeshaupstadt, und es erfüllt förmlich an der Hüfte der Uniformen. Ein ganzes Korps oder mehr. Es ist Osterfest, und die Soldaten erwarten ihre Frauen, Kinder, Mütter, Schwestern aus dem ganzen Kronland und dem nächst angrenzenden zu Besuch. Sie stehen zu Hunderten und Tausenden auf dem weiten Platz vor dem Bahnhof, der plötzlich so eng scheint, daß man sich durch das Gewirr der Menschen und das Gewirr deutscher, slowenischer, italienischer und tschechischer Laute hindurchzwängen muß. Soldaten in allen Straßen. Soldaten lagernd, auf den frühlinggrünen Wiesen, rings um die Stadt. Soldaten in den

einen wahrheitsliebenden Vertreter des Dreiverbandes sich mit auf Reisen wünsche, damit er von dem schier unerschöpflichen Reichtum Österreichs an Soldatenkraft daheim berichten. Nein wahrhaftig: noch ist Polen nicht verloren!

Freilich, freilich, daß es vorübergehend zum Teil vom Feind besetzt ist, merkt man auch hier. Bei Thalerhof, bei Spielfeld rasi der Zug an den Karadendörfern vorüber, lange, unabsehbar lange Bauten aus rotem, ungeschliffenem Holz. Parallel neben einander. Weiber, Kinder, dazwischen polnische Bauern in hohen Schafstiefeln, die Pelzmäntel auf dem Kopf, zwischen den Lippen die Pfeife. Noch überträgt die rasch errichtete hölzerne Kirche das Flüchtlingsschicksal. Es sieht nicht schlimm darin aus. Ja, für die Minuten des flüchtigen Aufenthaltes ist das malerisch bunte Bild fast lustig: dank dem bunten Wäsche, Schürzen und Rockzeug, das zum Trocknen an Fenstern, auf Dächern und quer über die Wege hängt und im Winde flattert.

Und noch ein Bild ist da auf der Straße, und sein Anblick ließ den ganzen Eisenbahnzug vor Jubel erbrausen: in dem kleinen Sommerort Mierzuslag. Es war eben 12 Uhr, und unsere Landsturmleute führten die 2000 gefangenen Russen, die dort an einer zweiten Wasserleitung bauen, zum Offen. Russische Soldaten, Mongolen und Kaukasier bunt durcheinander, aber — wahrscheinlich zufällig — alle merkwürdig klein gewachsen, schüchtern, unbeholfen, fast wie Kinder, die von ihren Erziehern zu Tisch geführt werden. Das heißt: Tisch gab es keinen. Jeder verschlang seinen Teil fleisch stehend, die meisten, ohne erst Rüssel oder Messer zu benutzen. Sie tranken Suppe und Gemüse in sich hinein. Und

geduldig werden. Die Zeit verrichtet trotz allem ihr Werk. Der jetzige Krieg gleicht einem Kampf zwischen zwei Schwergewichten, die weder die Schnelligkeit noch die Gelenkigkeit der leichteren Vögel besitzen. Der Kampf scheint ewig zu dauern, die Kisten lauern und scheinen von gleicher Stärke zu sein — ihre Bewegungen werden langsamer und langsamer. Aber plötzlich sieht man einen von beiden zusammenbrechen: er ist besiegt."

Der Nordsee nennt vorsichtigerweise den Besiegten nicht. Wir glauben, aus allen Anzeichen mit Recht schließen zu können, daß der östliche Riese zuerst zusammenbrechen wird.

Die Unterdrückung der Balten.

Oslo, 21. April. (Rtr. Nln.) Aus russischer angeblich wohlunterrichteter Quelle wird gemeldet, daß die Aufhebung aller Privilegien der Deutschen in den baltischen Provinzen unmittelbar bevorsteht.

Wiederaufnahme des schwedisch-finnischen Dampferverkehrs.

W. T.-B. Stockholm, 21. April. (Richtamtlich.) Der Dampferverkehr nach Finnland ist heute mit drei Dampfern wieder aufgenommen worden, die von Stockholm abgegangen sind.

Einstellung des Drahtverkehrs an der finnischen Küste.

Petersburg, 21. April. (Rtr. Nln.) Eine Verordnung des Marineministers verfügt die Einstellung des gesamten privaten Telegraphen- und Telefonverkehrs im Bereiche der Küste Finnlands bis zu einer Grenze von 30 Kilometer landeinwärts.

Die Lage in Montenegro.

Itz. wie der „Osmanische Bote“ vom 6. April der „Tribuna“ entnimmt, überaus tragisch. Nachdem die Batterien des Somitschen Berges durch die Österreicher zum Schweigen gebracht und 500 französische Kanoniere teils getötet, teils verwundet sind, ist Montenegro von überlegenen österreichischen Streitkräften eingeschlossen, um ausgehungert zu werden. Es herrscht äußerste Not. Das Land ist von der Außenwelt vollständig abgeschnitten. Der letzte Weg über S. Giovanni di Medua wurde von feindlichen Abteilungen gesperrt.

Ein neuer Fliegerangriff auf Cetinje.

Mailand, 21. April. (Rtr. Nln.) „Sera“ berichtet aus Cetinje, daß österreichisch-ungarische Flieger neuerdings über Cetinje Bomben abwarfen, wodurch großer Schaden angerichtet und über 40 Menschen schwer verletzt wurden.

Die neue Dardanellenaktion.

„Du sollst mich hören stärker belächeln!“ so ruft der Dreiverband mit lauten Worten der Türkei zu. Nach einer griechischen Meldung sind 63 Transportdampfer mit Truppen des Dreiverbandes aus Alexandria nach der kleinasiatischen Küste und den Dardanellen abgegangen, woraus man wohl schließen kann, daß eine neue Aktion gegen die Dardanellen bevorsteht. Es soll, wie versichert wird, der neue Vorstoß gegen die Dardanellen nicht nur gleichzeitig zu Wasser und zu Lande erfolgen, sondern auch die Russen wollen, nachdem der gleichzeitige Vorstoß gegen den Bosporus sich als ein Versuch mit unausglichenen Mitteln erwiesen hat, sich diesmal angeblich mit einer größeren Truppenmacht an den Landoperationen gegen die Dardanellen beteiligen. Man wird den guten Willen der moskowitzischen Staatsmänner jedenfalls nicht in Zweifel ziehen dürfen, denn man ist im Barenreich sehr mißtrauisch gegen die britische Opferwilligkeit, den Russen den Weg nach Konstantinopel freizumachen. Man traut den guten Freunden nicht und befürchtet, daß die Engländer, wenn sie wirklich durch die Dardanellen und zum Goldenen Horn kämen, vergessen könnten, Konstantinopel wieder zu verlassen, nachdem ihnen eine derartige Vergeßlichkeit schon wiederholt — man denke nur an Agypfen — zugefallen ist. Die Russen wollen also auf alle Fälle dabei sein, und da sie mit ihren Flottenresten nichts ausrichten können, wollen sie zu Lande etwas machen.

Haben aber diese Landoperationen bessere Aussichten als die zur See, und haben sie auch nur im Verein mit diesen irgendwelche Aussicht auf Erfolg? Wie die Verbündeten bei ihren bisherigen Vorstößen gegen die Meerenge von durchaus falschen Voraussetzungen über die Stärke der türkischen Abwehrmittel in den Dardanellen ausgegangen zu sein scheinen, so daß der schwere Mißerfolg niemand wundernehmen konnte, so scheint man sich innerhalb des Dreiverbandes auch über die Zweckmäßigkeit eines Landangriffes zur Verfügung stehenden türkischen Streitkräfte in kaum begrifflichen Selbsttäuschungen zu ergötzen, wenigstens in solchen, die nur zu begreifen sind,

wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß es sich auch bei dem neuen Vorstoß gegen die Dardanellen um mehr als um einen politischen Bluff handelt.

Wollen die Engländer etwa mit 63 Transportdampfern eine hinreichende Landungsarmee an die Dardanellen heranschieben? Nach den englischen Bestimmungen ist für eine kurze Seefahrt von 24 Stunden ein Raumbedarf von 2650 Registertonnen für ein Bataillon, von 1700 für eine Eskadron, von 1850 für eine fahrende Batterie und von 2300 für eine reitende Batterie vorgeschrieben. Nun ist über die Größe der 63 Transportdampfer nichts bekannt, aber sie dürften kaum für mehr als ein Armeekorps reichen. Freilich weiß man nicht, wie viel weitere Transportdampfer diesem noch folgen sollen, und es heißt, daß auch das Barenreich im Eberionischen Gebiet eine Landungsarmee aufgebracht habe, um sie von Norden her gegen Konstantinopel marschieren zu lassen.

Es liegt aber auf der Hand, daß alle diese Vorbegehungen nur unzureichend sein können, denn man wird sich im Dreiverband kaum einreden können, daß man mit weniger als einer halben Million überhaupt an ernsthafte Operationen zu Lande gegen die Türkei denken kann, die ihre Rüstungen unterdessen vollendet hat, und deren starke 1. Armee unter dem Befehl des Feldmarschalls v. B. Goltz bei Konstantinopel steht, während der 5. unter dem General Niman v. Sanders der Schutz der Dardanellen obliegt. Es kommt hinzu, daß die den Dardanellen vorgelagerten Inseln keine Flottenbasis darstellen, die für die Landung einer größeren Armee geeignet wäre. Wenn verlaßt, daß der Landungsversuch in der Bucht von Saros, nördlich der Dardanellen, unternommen werden soll, so ist dem entgegenzuhalten, daß sich diese viel zu unmittelbar in der Nähe der türkischen Befestigungen befindet. Mehr Wahrscheinlichkeit hätte es schon, daß ein Landungsversuch an entfernteren Punkten, etwa bei Smyrna, geplant wird, um eine Basis für den Vormarsch in nördlicher Richtung zu schaffen, aber auch dort ist man auf den Empfang der ungeliebten Gäste gut vorbereitet.

Alle diese Erwägungen sprechen dafür, daß man im Dreiverband gar nicht ernsthaft an ein Gelingen der Aktion glaubt, sondern daß es sich mehr um einen Bluff handelt, zwecks Ausübung eines erneuten Druckes auf die Balkanstaaten, vor allem auf Griechenland, dem man klarmachen will, daß, wer sich an der Beute beteiligen will, den Raubzug mitmachen müsse. Aber die Balkanier haben erkannt, daß sie selbst die Rute binden sollen, die sie einst aushütten würde, daß das Vordringen des Barenreiches oder Englands zum Goldenen Horn das Ende ihrer Selbständigkeit bedeuten müßte. Und so haben denn Bulgarien und Rumänien längst und Griechenland soeben erst deutlich abgewinkt. Der Bluff verfehlt seine Wirkung, wenn er zu oft angewendet wird, und er wird auch diesmal ebenso wirkungslos verpuffen wie die so pompös angekündigte und angebriefene neue Aktion gegen die Dardanellen.

Türkische Fliegerangriffe auf die englisch-französische Flotte.

W. T.-B. London, 21. April. (Richtamtlich.) „Daily Chronicle“ meldet aus Athen, daß türkische Flugzeuge aus Smyrna vor den Dardanellen angekommen sind. Die Flugzeuge flogen über die im Golf von Saros ankernde Flotte der Alliierten und warfen Bomben, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Die erste türkische Mine im Suezkanal.

Br. Mailand, 22. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Nln.) „Sera“ meldet aus Kairo: Die Türken hätten zum ersten Mal in den Suezkanal eine Mine geworfen. Sie ist zwischen 24 und 34 Kilometer südlich von Port Said entdeckt worden. Die Engländer wundern sich, wie trotz der strengen Bewachung das Wiedereinlegen möglich war.

Zum Anschlag auf den falschen Khediven.

Br. Amsterdam, 22. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Nln.) Die Verhandlung gegen Mohammed Khalil, der das Attentat auf den ägyptischen Pseudokhalifen unternommen hat, kam gestern zum Abschluß. Mohammed Khalil wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Direktor der staatlichen Irrenanstalt sagte aus, der Angeklagte sei von der fixen Idee befallen, der Sultan sei ermordet, um dadurch zum Kaiser zu werden.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

W. T.-B. Konstantinopel, 21. April. (Richtamtlich.) Nach sichereren Nachrichten aus Erzurum sind die Angriffe, die die

Russen seit fünf Tagen gegen die türkischen Stellungen südlich Artwin unternahmen, mit großen Verlusten für den Feind abgeklungen worden.

Persische Stämme gegen Rußland.

Die Stämme in der Gegend von Isfahan beginnen, wie die „Basler Nationalzeitung“ vom 17. April aus Teheran erzählt, eine heftige Aktion gegen Rußland einzunehmen. In der Nähe der Stadt sind über 15.000 mit modernen Gewehren ausgerüstete Angehörige verschiedener Nomadenstämme versammelt. Auf Veranlassung der russischen Gesandten hat die Regierung bei den Führern dieser Stämme nach dem Zweck dieser Maßnahmen anfragen lassen. Es wurde ihr die Antwort erteilt: zur Selbstverteidigung gegen die russische Herrschaft.

Neue Gefechte in Marokko.

W. T.-B. Paris, 22. April. (Richtamtlich.) Im Gebiete von Tadla und Rhenifra wurden, wie der „Temps“ aus Tanger meldet, der Oberst Duplessis aus einer Inspektionsreise am 14. April von Saïan-Deuten heftig angegriffen. Der Feind sei unter ernstlichen Verlusten zurückgeworfen worden. Die Franzosen hätten vier Gefangene gemacht.

Der Krieg über See.

Ein angeblicher englischer Protest wegen des „Prinz Eitel Friedrich.“

W. T.-B. London, 22. April. (Richtamtlich.) In der schriftlichen Antwort auf eine Anfrage erklärte Grey: Die britische Regierung hat in Washington gegen die Reparatur des Hilfstranzers „Eitel Friedrich“ in Newport-News auf Grund des Artikels 17 der Haager Konferenz protestiert. Die amerikanische Regierung hat die Begründung nicht anerkannt, da ein durch die See und nicht durch eine Aktion entstandener Schaden eines Schiffes ausgebessert werden dürfte. Die Regierung beruft sich auf die Bestimmungen, daß die Lokalbehörden der neutralen Mächte über die Notwendigkeit der Reparatur entscheiden sollten.

Aufstände an der afghanischen Grenze.

Br. Amsterdam, 22. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Nln.) Die Reuter aus Simla berichtet, daß am 18. April, nach einem amtlichen Communiqué, ein mohandisches Heer von ungefähr 4000 Mann gegen Safegloi, 8 Kilometer nordwestlich von Chabab, vorgerückt, in der Absicht, in englisches Gebiet einzufallen. Die Mohander feuerten auf die britischen Patrouillen. In Kohat-Bah ist eine Kolonne mit den Mohand in Kampf geraten, wobei 100 der letzteren getötet und verwundet wurden.

Japan baut eine Luftflotte.

Kopenhagen, 20. April. (R.-B.-Z.) Wie die „Natojs Tjeneste“ aus Tokio meldet, hat das japanische Kriegsministerium das Ersuchen des allgemeinen japanischen Flottenvereins, wonach Japan unverzüglich mit dem Bau von mindestens 150 Flugzeugen beginnen müsse, geprüft. Das Kriegsministerium teilte dem genannten Verein mit, daß vor der Hand die Zahl der in Bau zu gebenden Flugzeuge nicht festgelegt werde, daß aber Japan unbedingt eine große, wirklich modern ausgestattete Luftflotte besitzen müsse. Gerade der jetzige Krieg habe die immense Wichtigkeit der Tätigkeit der Flugzeuge ergeben. Das Kriegsministerium habe aus diesen Erwägungen heraus bereits ein Programm für die Schaffung einer großen japanischen Luftflotte ausgearbeitet. Mit der Verwirklichung dieses Programms werde unverzüglich begonnen werden.

Die Neutralen.

Die fremdsprachigen amerikanischen Zeitungen gegen die Waffenausfuhr.

W. T.-B. Amsterdam, 22. April. (Richtamtlich.) Hier ein getroffene amerikanische Blätter melden aus New York vom 5. April: Der heutige von der „American Association of Foreign-Languages-News Papers“ in allen New Yorker Blättern in Form einer ganzseitigen Anzeige veröffentlichte Appell an das amerikanische Volk, aus humanitären Gründen ein Verbot der weiteren Ausfuhr von Waffen und Munition zu erwirken, ist von 431 Zeitungen herausgegeben unterzeichnet. Von der Gesamtzahl der Mitglieder der „American Association of Foreign-Languages-News Papers“ weigerten sich, wie der Präsident mitteilte, nur 21, an der Bewegung teilzunehmen. Die „Evening Post“ schreibt dazu in einem Leitartikel: Der Aufruf wird sicher tiefen Eindruck machen. Die Fragen der Ausfuhr von Kriegsmaterial bereitet vielen Amerikanern Unbehagen. Einige Fabrikanten weigerten sich, auf diese Art Geld zu verdienen. Das Gefühl ist unter den bestehenden amerikanischen Gesetzen erlaubt. Trotzdem haben wir das Gefühl, daß, wie immer die Gesetze sein mögen, die Mehrheit der Amerikaner den Wunsch haben muß, daß der Handel mit Kriegsmaterial aufhöre.

als die Eisenbahnfahrer in ein jubelndes „Hurra!“ ausbrechen und unsere Landhürmler es jubelnd zurückgeben. Bildeten sie nicht einmal auf.

Jedoch! Auch Reister Baedeker ist anders in diesem Jahr. Auch seine „Sterne“ ewiger, unvergänglichster Lebenswürdigkeiten sind ins Wandern und Wanken geraten. Was kümmert es mich und wen würde meine Beschreibung interessieren, daß hier in Adelsberg, im Schoß der Erde, die Natur das wunderbarste Schauspiel sich erlaubt und während der Jahrhunderte, während ungemessener Jahrtausende durch den fallenden Tropfen seltsamste Gebilde aus Stein, Dom und Schleier und Vorhang, Gesichter und Gestalten geformt hat? Nichts kümmert es mich. Niemand interessiert sich dafür. Und in Adelsberg, dem Ort der weltberühmten Tropfsteinhöhle, die alljährlich von so und sovielen hohen und allerhöchsten Herrschaften und 200.000 anderen Sterblichen besucht wird, ist nichts interessant, als beim Mittagsschmaus die kleine Saluttiergasse zwischen den muslimanischen Soldaten und ihrem Leutnant mit dem Burnus: die Finger legen sich nicht an die Röhre, sondern an die Lippen. Ganz reglementwidrig. Und sind doch tapfere Soldaten ihres Kaisers, von denen einer die Krone, ein anderer die große Tapferkeitsmedaille trägt.

Oh, du, mein Österreich! Land der buntesten Vielfältigkeit: Orient und europäischer Westen; Meer ist da und ewiger russischer Winter im Norden Galiziens und der Bukowina, und ewig lächelnde italienische Sonne im Süden, im Trentino; laßte malerisch zerfressene Kimmernisse im Noris und humusfette Fruchtbarkeit in der mährischen Panna.

„Alles haben wir!“ Das Wort, das einst der Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Joseph, sprach, trifft wunderbar zu. Das Werkwürdigste aber ist es: all dies zusammen erst ergibt das Eine, Besondere und in der Welt Einzigartige: Österreich! In diesen Wochen des Krieges stand ich auf der Burg der reizendsten Hofstadt Salzburg, den Blick zu den zackigen Bergen und weit hinaus in die blaue Ebene nach Bayern. Ich ging durch die Straßen des tschechischen Prag mit den Barockpalästen, die wiederum aus dem Geist Fischer von Erlachs rühren, und ich stand im Schloß des erstlawenischen Kaiserhofes (Habsburg), den Blick zu den zackigen Bergen und weit hin über die blaue Ebene des „Reichs Moos“, und es war dieselbe Luft, das gleiche Aroma und immer das nämliche Gefühl im Norden, im Süden und Westen: Heimat! Irrendwo, zwischen fremden Menschen und fremden Sprachen rührt es einen guttural an, vielleicht im Eintrittsraum eines Gasthofes, der ganz und gar in der patrizischen, schon ein bisschen unmodernen Vornehmheit eines Wiener inneren Stadthofes erbaut ist, vielleicht auf den roten Sammtkissen eines Rastzimmers, hohe, goldgerahmte Spiegel an den Wänden, Marmorbänke auf dem Fußboden, vielleicht vor der Fassade eines Palastes oder auf dem „Ring“, den jede österreichische Stadt gleich Wien hat, unter all den spazierenden Menschen, die so vornehm lässig hinschlendern, wie man es nur in Österreich kann.

Jedoch! man leidet anders in diesem Jahr. Man sucht sonst, wo man auch war, das Besondere. Jetzt sucht man das Gemeinsame zu erfassen. Und höchstens dies: wie dieses Kronland oder diese Stadt das gemeinsame Schicksal des

Krieges trägt. Nun, es steht gut. Im Norden, im Habitsgebiet Österreichs, rauchen die Schiffe, treiben die Transmissions, arbeiten alle Hände bei Tag (und zuweilen auch bei Nacht!) an Kriegslieferungen. Im Süden aber, in den kleinen, armen Gemeinden von Istrien, Dalmatien, dem Küstenland, in denen man im Frieden oft im ganzen Dorf nicht ein fünf Kronenstück fände, hat die Unterstützung an die Reservistenfrauen erst recht einen förmlichen Wohlstand geschaffen. Gerade im Süden ist an Lebensmitteln schon ein Überfluß, daß die Statthalterei in Triest für ihr Gebiet nicht einmal die Brotkarte einführen mußte. Und so bringt man am Ende von einer Kriegszeit durch Österreich nichts anderes heim, als was man ohnehin wußte, was man aber gern durch eigenen Blick bekräftigt sehen wollte: wir hatten durch!

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Einen seltsamen dramatischen Versuch wagen, wie die „Münd. R. A.“ mitteilen, die italienischen Schriftsteller Roberto Bracco, Antonio Traversi, Sabatino Lopez und Marco Praga. Sie müssen, vertraglicher Abmachung gemäß, für das Coda-Theater in Mailand zusammen eine viertaktige Komödie verfassen. Jeder von ihnen schreibt nun einen Akt, ohne daß über die Grundidee des Stückes Vereinbarungen getroffen werden. Man wird sich an einen ähnlichen Scherz erinnern, der vor einigen Jahren in Deutschland in dem „Roman der Zwölf“ Gestalt gewann.

Die Abhängigkeit Amerikas von den deutschen Farbstoffen.

W. T.-B. Amsterdam, 21. April. (Nichtamtlich.) Amerikanische Blätter vom 5. ds. melden aus New York: Die Teppichwebereien der Alexander Smith & Sons Carpet Co., die größten in Amerika, werden von heute ab ihren Betrieb auf die Hälfte herabsetzen, da sie nicht genug Rohmaterial beschaffen können. Der Mangel an Farbstoffen ist die Hauptursache dafür. Die anderen Teppichwebereien sind in ähnlicher Lage. Der „Associated Press“ zufolge forderte das frühere Kongressmitglied Hermann Kieh in einer Konferenz Industrieller, die auf die Farbstoffe angewiesen sind, die Fabrikanten auf, sofort gegen Großbritanniens Verfügungen bezüglich des Handels mit neutralen Ländern Schritte zu tun, da sonst Hunderte von Fabriken die Arbeit einstellen müßten und über 300.000 Arbeiter beschäftigungslos werden würden. Viele amerikanische Fabrikanten seien ganz auf die Rohmaterialien aus Deutschland angewiesen, die Deutschen seien es aber überdrüssig, Farbstoffe nach Amerika zu schicken, wenn sie keine amerikanischen Waren, namentlich Baumwolle, bekommen. Wenn die amerikanischen Fabrikanten England nicht mehr liefern würden, würden sich die gegenwärtigen Verhältnisse schnell ändern und der Krieg rasch zu Ende gehen.

Zur Osterbotschaft des Papstes an die Amerikaner.

New York, 21. April. (N.Y. Wn.) Die „New York World“ enthält eine Erklärung des Herrn v. Biegand, wonach der Papst einen Teil seines Interviews, die Osterbotschaft an die Union, selbst gelesen, verbessert und gütigst gegeben habe.

Fürst Bülow über Italiens Haltung.

Br. Zürich, 22. April. (Eig. Drahtbericht. N.Y. Wn.) Die Zürcher „Stompa“ berichtet über eine Unterredung, die der Senator Carafa d'Andria vorgeführt mit dem Fürsten Bülow gehabt hat. Fürst Bülow hat geäußert, er würde sehr enttäuscht sein, wenn die österreichisch-italienischen Verhandlungen nicht zu einem guten Ende führen sollten. Wenn die Unterhandlungen wider Erwarten scheitern sollten, würde Deutschland zu seinem Verbündeten Österreich stehen und dieses unterstützen müssen. Eine derartige Entwicklung wäre für Deutschland eine bittere Enttäuschung, da Italien und Deutschland seit der Schlacht von Lombrani immer in Freundschaft miteinander verkehrten. Carafa d'Andria hat den Inhalt dieser Unterredung dem Ministerpräsidenten Salandra mitgeteilt. Nach dem „Messaggero“ hätte Salandra in patriotischen Wendungen geantwortet.

Das Ministerium des Innern veröffentlichte gestern eine Note, in der ausgeführt wird, diese angebliche Unterredung mit Salandra gehöre zu den Gerüchten, die in diesen Tagen der allgemeinen Nervosität in Italien verbreitet seien. Vor einigen Tagen hat Carafa d'Andria allerdings eine Zusammenkunft mit Salandra gehabt, in der er dem Ministerpräsidenten ein Memorandum überreichte, aber nur einige höfliche Worte mit ihm gewechselt hat. Man würde dem Senator unrecht tun, wollte man ihm zutrauen, dem Ministerpräsidenten Worte in den Mund gelegt zu haben, die dieser nicht gebrauchte. Er hätte aber korrekter und vaterländischer gehandelt, wenn er über die Unterredung mit Salandra, wenn sie eine so schwierige Angelegenheit betraf, überhaupt Stillschweigen bewahrt hätte.

Falsche Gerüchte über Fürst Bülow.

Zürich, 21. April. Das „Giornale d'Italia“ tritt den Gerüchten entgegen, Fürst Bülow bereite sich zur Abreise aus Rom vor und habe bereits seine Villa Rasta seinem Schwager abgetreten.

Br. Rom, 22. April. (Eig. Drahtbericht. N.Y. Wn.) Während die Erfinder des Gerüchtes, daß Fürst Bülow die ihm gehörige Villa Rasta aus Besorgnis vor den kommenden Ereignissen an seinen Schwager, den Senator Fürsten Camperio, abgetreten habe und das sofort erfolgte energische Dementi für unglaubwürdig erklären, bezeichnet die „Giornale d'Italia“ das Gerücht auf Grund von Nachforschungen an der unterrichteten Gerichtsstelle, nämlich beim Grundbuchrichter, als unwahr.

Die Deutschenhege der italienischen Studentenschaft.

W. T.-B. Basel, 21. April. (Nichtamtlich.) Wie die Schweizerische Depeschagentur meldet, hat die Direktion des Kaiserlichen Polytechnums das Institut aus Anlaß der Kundgebungen gegen den deutschen Professor Abraham geschlossen. Der Studentenausschuß richtete an die Studenten aller italienischen Universitäten die Aufforderung zum Generalstreik.

Früchte der Deutschenhege in Italien.**Deutsche Reisende als Spione belästigt.**

Rom, 21. April. (Fr. Z.) Das Schicksal eines Teils der italienischen Presse, die fortwährend die noch in Italien weilenden Deutschen und Österreicher als Spione in einer regelmäßigen Rubrik unter dem Titel „Habt acht auf die Deutschen“ verurteilt, trägt traurige Früchte. Aus mehreren abgelegenen und militärisch absolet gleichgültigen Orten, wie dem weitfernen Urbino, Reggio und Emilia, wird gemeldet, daß Fremde als der Spionage verdächtig verhaftet worden sind.

Russische Klagen über den deutschen Einfluß in Schweden.

Br. Stockholm, 22. April. (Eig. Drahtbericht. N.Y. Wn.) Die russische Presse klagt darüber, daß seit der Ernennung des Herrn v. Lucius zum deutschen Botschafter in Stockholm die deutsche Agitation besonders energisch geworden sei. „Wirschewija Wiedemosti“ schreibt: Bedauerlicherweise ist der Mittelpunkt und sozusagen der Herd der deutschen Intrigen der Salon unserer früheren Botschafterin, der Gemahlin des ehemaligen Botschafters in Rom, Frau v. Plotow, einer geborenen Fürstin Schabowski. Seit der Demission ihres Mannes war Frau v. Plotow nach Stockholm übergesiedelt.

Aktenstücke zum Weltkrieg 1914/15.

IV. *)

Im Sommer 1911 erschien aus der Feder eines französischen Generals eine Schrift mit dem Titel: „Rufen wir uns vor Deutschland fürchten“, welche die Aufgabe hatte, die Franzosen davon zu überzeugen, daß sie einen Kampf mit Deutschland nicht zu fürchten hätten. Wir teilen aus dieser Schrift folgende Sätze mit:

Deutschland ist „ein Koloss auf dünnen Füßen, den ein Krieg ins Wanken bringen und stürzen würde.“ „Im Kriegsfalle würde in Paris vielleicht ein Aufstand, gewiß aber eine Revolution in Berlin ausbrechen.“ Der französische General schreibt weiter: „Deutschland kann keinen Krieg führen. Denn es müßte sich dann nicht nur gegen seine äußeren Feinde wehren, sondern auch die große ausländische Bewegung aller Provinzen, die nicht mehr „preussisch“ sein wollen, unterdrücken. Wenn Deutschland Krieg führt, ist es unrettbar verloren.“ Dieser letzte Satz steht in großen, fettgedruckten Buchstaben da, und als die Provinzen, die nur auf den Augenblick warten, das preussische Joch abzuschütteln, werden genannt: Schlesien, Elsaß-Lothringen und Polen. Der General sagt im Anschluß daran: „Die Teilnahme der Polen, Elsaß-Lothringens und Schlesiens an einem Kriege gegen Deutschland ist nicht zweifelhaft, sie steht fest.“ Im Augenblick der Mobilisierung würden sie befehligen oder sich gegen ihre Vorgesetzten wenden, wie es 1830 die polnischen Soldaten in russischen Diensten taten.“

Deutschland hat keinen Verbündeten. Der Dreibund steht auf dem Papier. Frankreich dagegen kann, im Bewußtsein seiner Kraft, auf Verbündete verzichten, immerhin mag es sich zur Stärkung seines Überlegenheitsgefühls, daran erinnern, daß es gegen Deutschland sowohl auf Rußland als auf England zählen darf. „England will uns nicht nur mit seiner Flotte unterstützen, es will auch an unseren Operationen zu Land teilnehmen. Es kann mit Leichtigkeit 400.000 bis 500.000 Mann in Galatä landen.“ Die französische Armee ist hart genug, nicht nur zur Verteidigung, nein, auch zum Angriff. Wir würden daher vorsehen — und so ist vorzusehen — die bestehende Armee — daß die Engländer in Schlesien-Posen an Land gingen. „Die deutsche Armee wird“, so meinte der französische General, „umgeben überhäuft.“ Sie ist hart, sie ist diszipliniert, sie geben wir zu. Aber sie ist eine Parade-Armee, eine Armee des Bluffs.“ Der Deutsche und der französische Soldat verhalten sich zu einander wie der russische und der japanische am Beginn des mandchurischen Feldzuges. Dem deutschen Soldaten fehlt die Initiative; er ist nur ein Werkzeug in den Händen seiner Vorgesetzten und unfähig, aus eigenem Antrieb (1) zu handeln, wie es die moderne Kriegsführung erfordert. Und was nun die Bewaffnung der beiden Heere anbetrifft, so erklärt der französische Verfasser: „Gleichheit der beiden Gewehre, Minenwerfer, der deutschen Kanonen und der deutschen Mitrailleuse.“ Und schließlich wird nur „anbeudeutet“, daß die französische Generalität ganz hervorragende Militärschlachten, die als Führer im Kriege jedes Vertrauen verdienen würden.“

Diese Ausführungen des französischen Generals sind denn doch für jeden deutlich und sie beweisen klar, wie in Frankreich alle Kräfte zum Angriff auf Deutschland gebündelt haben.

Präsident Poincaré lobte am 1. Juni 1914 in einer Rede in Rennes das Werk der Turnvereine, das vor 40 Jahren begonnen habe, als die Bünden Frankreichs noch blühten. Neue Generationen sind seitdem gekommen, die nur die Wohltaten des Friedens kennen gelernt haben. Aber die Geschichte ist da, um ihnen zu zeigen, daß die Nationen, die sich in einer scheinbaren Sicherheit einschließen, zu oft in Enttäuschungen oder in Niederlagen wieder aufwachen. Frankreich will aber nicht der Gefahr ausgesetzt sein, von einer fremden Macht abhängig zu werden. Es ist durchaus friedliebend, aber es ist auch entschlossen, seine Unabhängigkeit, seine Rechte und seine Ehre zu schützen. Um diese zu verteidigen, braucht es eine Armee, die sich aus armen Effektivsoldaten zusammensetzt und rasch mobilisierungs-fähig ist. Es braucht auch Truppen, die gut ausgebildet, erprobt und trainiert sind. Der Turnvereinsverband stellt eine vorbildliche Vorstufe für die Armee dar, zwar nicht, um fertige Soldaten, aber um Männer von physischer und moralischer Kraft heranzubilden. Er hält dem Lande die Lehren der Vergangenheit vor, nicht um seine Wunden bei den schweren Verlusten und tödlicher Entmutigung festzuhalten, sondern um es an Vertrauen und Hoffnung zu gewöhnen und ihm ein Beispiel von Willenskraft und beharrlicher Verfolgung seiner Ziele zu geben.

So Poincaré, der ebenfalls den Rebanhegebanken in seinen Ausführungen unmissverständlich in den Vordergrund stellte.

*) Vergl. Nr. 175 des „Wiesbadener Tagblatts“.

Deutsches Reich.

Doz. und Personal-Nachrichten. Die Gattin von Professor Ernst Haedel, Agnes, geb. Quishe, ist gestern in Jena im 73. Lebensjahre gestorben.

Ein Telegramm des Kaisers an die Stadt Düsseldorf. W. T.-B. Düsseldorf, 21. April. (Nichtamtlich.) Auf ein Jubiläumstelegramm, das bei der heutigen Feier der 100jährigen Zugehörigkeit Düsseldorfs zu Preußen an den Kaiser gesandt worden ist, ist folgende Antwort eingelaufen: Oberbürgermeister Dr. Oehler. Großes Hauptquartier, 21. April. Am heutigen Tage der 100jährigen Zugehörigkeit des Herzogtums Berg zur Krone Preußen habe ich den erneuten Treueid der Bürgerchaft Düsseldorfs mit Freuden entgegengenommen. Gott der Herr hat die Geschichte des deutschen Volkes und Vaterlandes in dem verflochtenen Schicksal gnädigst geleitet. Er wird auch die gegenwärtige schwere Heimfindung in Segen für uns und unsere Nachkommen wandeln. Wilhelm R.

Aus Stadt und Land.**Wiesbadener Nachrichten.****Kriegsopfer der Presse.**

Wenige Gewerbe sind so glücklich, durch den Krieg geschäftlich zu gewinnen. Die meisten verlieren, viele sogar außerordentlich. Die zahlreichen geschlossenen Schaufenster kleiner Geschäftsbetriebe reden nur allzu deutlich von den schweren Opfern, die der Krieg von manchem Gewerbetreibenden verlangt. Verhältnismäßig die größten Opfer hat jedoch das Zeitungsgewerbe zu bringen. Da viele Leute nicht begreifen, wie und weshalb gerade die Zeitung, nach der doch niemals so starke Nachfrage war wie gerade jetzt, so sehr unter dem Krieg leidet, geben wir hier die Ausführungen wieder, mit denen sich jüngst die „Kölnische Volkszeitung“ an ihre Leser gewandt hat:

„Es ist in letzter Zeit wiederholt im „Zeitungs-Verein“, dem Organ des „Bereins deutscher Zeitungsverleger“, dargelegt worden, daß wohl kein Gewerbe in dieser Kriegszeit schwerere Opfer bringen muß als das Zeitungsgewerbe. Nicht genug, daß die Rohmaterialien erheblich ver-

teuert sind, auch die übrigen Anforderungen, die an das Druckereigewerbe gestellt werden, sind geradezu ungeheuerlich. Man findet es vielfach selbstverständlich, daß die Zeitungen täglich Tausende Exemplare für den Kriegsliebesdienst kostenfrei hergeben, und berechnet in den meisten Fällen nicht, daß diese täglichen Gratisexemplare für Lazarets, Krankenhäuser usw., wenn man sie monatelang fortsetzt, eine recht erhebliche Belastung ausmachen. Mehrere Blätter haben schon bekanntgegeben, daß sie täglich 1000 und viel mehr Exemplare unentgeltlich an Lazarets und Krankenhäuser abgeben.

Nicht minder erheblich sind die Opfer, die der Inse-ratenteil der Presse erfordert. Abgesehen davon, daß die deutsche Geschäftswelt vielfach in nicht gerade verständnisvoller Weise davon absteht, für ihre Abzählhefte während der Kriegszeit Reklame zu machen — in Wien und im Ausland kann man das umgekehrte Verfahren beobachten — stellen Militär-, Staats-, Stadtbehörden an die Tageszeitungen fortgesetzt die größten Anforderungen. Dort, wo keine örtliche Einigung der Zeitungsverleger in ihrem Verhalten den Behörden gegenüber möglich ist, sind Theorie und Praxis ganz verschiedene Dinge. Wenn ein Blatt die behördlichen Bekanntmachungen bezahlt haben will und ein anderes sie unentgeltlich aufnimmt, kommt der auf dem korrekten Standpunkt stehende Zeitungsverleger leicht in den Verdacht, daß er etwas Ungebührliches verlange.

Wenn man die Spalten der Tageszeitungen durchgeht, fallen die spaltenlangen Bekanntmachungen der Militär- und Stadtbehörden auf, die meistens unentgeltlich aufgenommen werden, weil es die Behörden so „verlangen“. Es sind uns Blätter bekannt, die in diesen sieben Kriegsmo-naten Bekanntmachungen der Behörden unentgeltlich aufgenommen haben, deren Selbstkosten für den betreffenden Zeitungsverlag monatlich nach Tausenden von Mark rechnen.

Auch die Redaktionsunkosten der Zeitungen sind während des Krieges nicht unerheblich gestiegen. Die Zeitungen sind bezüglich ihres Depeschendienstes, der Sonderberichterstattung auf den Kriegsschauplätzen, der Bereitstellung von Personal für den Extrablattdienst usw., außerordentlich stark belastet. Der „Zeitungsverlag“ hat neulich mitgeteilt, daß während des Krieges bereits mehr als 30 deutsche Zeitungen ihr Erscheinen haben einstellen müssen.

Es ist u. E. notwendig, daß die Presse über alle diese ihre urreigenen Angelegenheiten sich einmal offen ausspricht. Die Zeitungen berichten über die Lage aller möglichen Gewerbe, aber über ihre eigenen Angelegenheiten klären sie das Publikum nicht auf. Das Publikum hat über die Presse, wie man tagtäglich erfahren muß, eine ganz falsche Meinung. Man liest sein Lieblingsblatt, stellt immer größere Anforderungen an dasselbe, sieht neidisch zu, daß einige Extrablätter verkauft werden, und schließt daraus, daß es in dieser Zeit keinem Gewerbe so gut gehe als dem Druckerei- und Zeitungsgewerbe. Dieser falschen Ansicht in der breiten Masse des Volkes und der Behörden sollte die Presse überall mit Nachdruck und offener Darlegung des Sachverhalts entgegenreten. Das würde auch zur Folge haben, daß der Presse im Hinblick auf ihre Opfer mehr Rücksicht und das Ansehen zuteil wird, welche ihr gerade jetzt mehr denn je gebühren.“

Man kann diesen Ausführungen zustimmen und nur wünschen, daß sie von den Lesern, von den Geschäftskleuten, den Behörden und den gemeinnütigen und anderen Vereinen nicht in den Wind geschlagen werden.

Eine juristische Prüfungskommission in Frankfurt a. M.

Durch Verfügung des Herrn Justizministers vom 20. Februar 1915 ist mit dem 1. April 1915 bei dem Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. eine Kommission für die erste juristische Prüfung eingerichtet worden. Von diesem Tage ab sind die Bezirke der Oberlandesgerichte in Aachen, Köln, Düsseldorf und Frankfurt a. M. den Kommissionen für die erste juristische Prüfung in Aachen, Köln und Frankfurt a. M. gemeinsam überwiesen. Die Zulassungsgesuche der Rechtskandidaten sind an den Oberlandesgerichtspräsidenten in Köln zu richten. Dieser überweist wiederkehrend von je 16 Gesuchen dem Vorsitzenden der Prüfungskommission in Köln 9, in Aachen 4 und dem Vorsitzenden der Kommission in Frankfurt a. M. 3 Gesuche. Vorsitzender der neuen Prüfungskommission in Frankfurt a. M. ist Senatpräsident Dr. Creischmar. Von Rechtslehrern der Universität Frankfurt a. M. gehören der Kommission an die ordentlichen Professoren Dr. Vurchard, Dr. Freudenthal, Dr. Kuttner, Dr. Lewald, Dr. Planig, Dr. Wiebe, Dr. Peters und der außerordentliche Professor Dr. Delaquis. Mitglieder der Kommission sind ferner die Oberlandesgerichtsräte Dr. Becker und Glaser, von welchen ersterer zugleich zum Stellvertreter des Vorsitzenden ernannt ist, sowie Rechtsanwalt Dr. Hans Fester.

Eine vorbildliche Veranstellung.

Die Gemeindeverwaltungen und gemeinnützigen Vereine unserer Landgemeinden und Kleinstädte machen wir auf eine Veranstellung aufmerksam, die vorbildlich genannt werden darf und sich in der gleichen oder in ähnlicher Weise auch anderswo nützlich erweisen würde. Die Veranstaltung fand in Hochheim a. M. statt. Man berichtet uns darüber:

Die Hochheimer „Kriegshilfe“, die sich schon oft durch Tat und Tat im Interesse der Krieger und ihrer Angehörigen betätigte, hielt einen Abend ab über „Die Ernährung zur Kriegszeit“. Von der reichhaltigen Tagesordnung erwähnen wir den Vortrag des Amtsräters Schwabe: „Was uns die Nuren umsonst bieten“. Der Vortrag der Frau Brauch (Vorch) über: „Der Haushalt im Kriege“, sowie den Vortrag des Obstbauers Videl (Wiesbaden) über: „Gemüse und Obst zur Kriegszeit“. Die Vorträge waren durchweg gemeinverständlich gehalten und brachten recht praktische Vorschläge. Die praktischen Vorführungen mit Kochliste, Kochkorb u. a. fanden allgemeinen Beifall.

— Deutsches Gemüse. Im Angebotskatalog des „Wiesbadener Tagblatts“ ersuchen die Gemüse- und Obstgärtner Wiesbadens die Hausfrauen, von Salat und Gemüse deutsche Erzeugnisse zu bevorzugen. Der deutsche Gartenbau ist wohl imstande, den Bedarf hinreichend zu decken. Durch den gütigen Ablass der Erzeugnisse wird mancher Gärtnerfrau, deren Mann im Felde steht, die Fortführung ihres Geschäftes bedeutend erleichtert. Darum unterstützen man die Berufsgärtner und laufe nur deutsche Gemüse!



Hauswirtschaftliche Rundschau.



Wildwachsende Gemüse in der Kriegsküche.

Die deutsche Presse gibt den Hausfrauen in dieser ernsten Zeit verschiedene Anregung zur Sparsamkeit, um den Lebensplan der Engländer, uns auszuheuern, zu machen. Kein Zoll breit Band soll brach liegen, kein Körnchen Frucht vergeudet werden, frühe soll man anpflanzen, um frühe ernten zu können.

Die allerfrüheste Ernte oder steht in unserem lieben deutschen Vaterland draußen in Wald und Feld, auf Wiesen und Krüften und wartet auf die Hausfrauen, die sie ernten — Brennessel, Löwenzahn, Brunnenkreuz und noch viele, viele wildwachsende Kräuter, die gesunde Suppen, kräftiges Gemüse, schmackhafte Salate und pikante Tunken geben.

Im April, oft schon im März, zeigen sich auf schattigen Wäldern, Gebüschen, auf Bergwiesen und Feldern die ersten Pilze, Lorchel und Morchel.

An Wäldern und Quellen wächst wild fast den ganzen Winter über die Brunnenkreuz, die uns im Frühjahr eines der gesündesten Gemüse und einen sehr beliebten Salat gibt. Der etwas scharfe Geschmack regt vortrefflich den Appetit an.

Sehr zeitig im Frühjahr, gleich nach der Schneeschmelze, erscheint auf Wäldern und Wiesen, an allen Bäumen der allbekannte Löwenzahn, auch Hundstume genannt, und färbt seine gelbgrünen Wirtel der Sonne zu. Die jungen, ersten Blätter der Pflanze lassen sich als wohlschmeckendes und gesundes Frühlingsgemüse ganz wie wie Spinat zubereiten und geben auch einen recht guten Salat.

Später bindet man die Blätter in Bündel, legt sie in frisch aufgeworfene Erde, unter einen Stein, auch in den Keller in ein Sandbett, läßt sie bleichen und verwendet sie feingehackten wie Endivie zu Salat.

Das „Kräutchen rührt mich nicht an“, die Brennessel, erscheint ebenfalls sehr zeitig im Frühjahr auf Schutt- und Trümmerhaufen, an Wegen und Rainen. Recht frühe pflückt man die ganzen Schäfte, im vorgehenden Sommer nur die einzelnen Blätter und die Spitzen der Pflanze. Wie Spinat zubereitet, erhalten wir ein angenehmes schmeckendes, vollmundiges Gemüse. Dem Abkochwasser fügt man eine Prise Zucker oder etwas Natron zu. Soda hat übrigens dieselbe Wirkung.

Auf jedem Schutt- und Trümmerhaufen finden wir die Nelke, auch Heberich genannt, ein schwer zu vertilgendes Unkraut in Gärten. Wie Spinat zubereitet, gibt die Pflanze ein gutes Gemüse, bedarf nur etwas mehr Fett und kräftigere Würze.

Hopfenkeimchen, wie Spargel und Blumenkohl zubereitet, lassen nichts zu wünschen übrig, sind ebenso angebracht mit Essig und Öl als Salat.

Wildwachsender Sauerkraut steht uns vom Frühjahr bis spät in den Sommer kostenlos zur Verfügung. Er wird ebenfalls wie Spinat gekocht, als Sonn- und Feiertagsgericht mit Ei und Rahm abgerührt.

Und dann die Suppen, das ganze Heer der köstlichen Kräuterzuppen. Zu Humboldts berühmter Kräuterzuppe, die einen so wohlthätigen Einfluss auf den menschlichen Organismus ausüben soll, dienen nur wildwachsende Kräuter.

Zu der ebenfalls sehr berühmten Gründonnerstagsuppe, die unsere Großmütter aus neuerlei Kräutern kochten, wurden ebenfalls nur Wildlinge verwendet.

Die kochkundige Hausfrau wird selbst am besten wissen, wie sie aus den übrigen Gemüsen noch eine schmackhafte Suppe herstellen kann. Den Unkundigen wollen wir es verraten, daß sie daselbst schon durch einfaches Aufkochen der Gemüsereste in Wasser oder Knochenbrühe erreicht. Mit etwas Schwämmel macht sie eine solche Suppe nahrhaft und wohlschmeckend. Suppen und Tunken mit einer Schmitze aus Roggenmehl färbt dieselben wohl dunkler, gibt ihnen aber einen sehr kräftigen Geschmack.

Von pikanten Kräutertunken und Omeletten, die ebenfalls aus wildwachsenden Pflanzen hergestellt sind, wollen wir hier absehen. Unsere ernste, keure Zeit gestattet der Hausfrau, keinerlei Luxus in ihren Küchenszetteln zu bringen.

Die ersten Frühlingspilze, Lorchel und Morchel, geben uns bereits im März und April verschiedene Gerichte satte für den einfach-bürgerlichen als auch für einen feinen Gesellschaftstisch.

Morchelsuppe, Morcheltunke, Morcheln gefüllt, gedämpft, sind mit mehr oder weniger feinen Zutaten jedem Tisch zugänglich zu machen. Und nicht nur dies! Der Pilz bleibt uns auch im Winter treu als Konserve. Nach dem Sterilisieren, halten sie sich, bis es wieder neue Morcheln gibt. Frische Morcheln werden mit etwas Salz und frischer Butter oder Palmöl in ihrem eigenen Saft über gelindem Feuer gedünstet, in Weckgläser eingefüllt und bei 100 Grad eine Stunde sterilisiert. Man darf die Gläser nicht zu voll machen, während des Kochens quellen die Morcheln auf.

Sehr leicht sind auch Morcheln zu trocknen. Auf Horden gereiht, werden sie an der Luft getrocknet und in Papierfäßen, Schachteln oder Kistchen aufbewahrt. Sie halten sich lange gut und geben ein sehr gutes Gemüse. Ofters gewaschen und gut abgetrocknet und abgepulvt, schneidet man die Stiele ab. Dann gibt man die Pilze in heißes Palmöl, dünst sie zu, bedeckt $\frac{1}{4}$ Stunden, häutet Mehl darüber, setzt etwas Wasser zu, läßt die kurze Brühe aufkochen und würzt mit Zitronen oder Petersilie.

Wenn alle Hausfrauen den Gedanken dieser kostenlosen Gemüse aufgreifen und in die Tat umsetzen würden, ich glaube, es würde für die Allgemeinheit kein kleines Ersparnis daraus erwachsen.

Alte Kartoffeln gut zu kochen.

Durch alle Blätter und Zeitungen geht der Aufruf: Die Kartoffeln in diesem Jahre der Teuerung ungeschält auf den Tisch zu bringen, da durch das Schälen der zehnte Teil verloren geht. Alte Kartoffeln aber lassen mit jedem Monat an Nährwert und Wohlgeschmack nach und müssen schon geschält mit Vorsicht und Aufmerksamkeit gekocht werden, um so eher ungeschält. Die ungeschälte Kartoffel wird im Frühjahr schon dadurch bedeutend verbessert, daß man sie 2 bis 3 Tage vor dem Gebrauch in frisches Wasser stellt und dieses öfters erneuert.

ert. Die Kartoffeln quellen auf und werden bedeutend frischer. Ihr hoher Gehalt an Stärkemehl schützt sie vor Verfaulen, auch bei längerem Liegen im Wasser.

Im im Frühjahr Kartoffeln mit der Schale noch schmackhaft und mehlig auf den Tisch zu bringen, wählt man gleich große Kartoffeln, am besten von mittlerer Größe, und wäscht sie sehr sauber. Dann schält man in der Hand einen Finger breit die Schale ab und wäscht sie abermals, aber in warmem Wasser. Sie erweichen sich dadurch und werden rascher zum Kochen gebracht. Dann gibt man die Kartoffeln in kochendes Wasser, läßt sie aber nur einige Minuten kochen und gießt das Wasser ab. Mit kochendem Wasser und Salz bringt man sie abermals zum Kochen und läßt sie rasch und ununterbrochen kochen. Es ist bei allen Kartoffeln Hauptbedingung, sie stets gleichmäßig im Sieden zu erhalten. Durch ein Herabsinken des Wärmegrades, welches vielleicht ein Aufhören des Kochens verursacht, wird die beste Kartoffel ungeschmackhaft und wässrig.

Wenn die Kartoffeln so weit gar sind, daß sie sich leicht durchstechen lassen, werden sie abgeseigt, und es tritt die Dampfung ein. Ohne Wasser wird der Topf 5 bis 10 Minuten lang auf eine heiße Herdplatte gestellt. In dem heißen Dampfen verdunstet das Wasser, das noch in den Kartoffeln steckt, die Stärke wird locker, die inneren Kartoffeln dehnen sich. Dann wird der Deckel abgenommen, die Kartoffeln mehrmals vorsichtig im Topfe herumgeworfen und offen abgedampft. Mit einem Löffel (Wisch oder sonstiges Metall) nimmt man jede einzelne Kartoffel aus dem Topfe und gibt sie auf einer erwärmten Platte zu Tisch, wozumöglich gebackt. So gekocht, sind Pellkartoffeln selbst im tiefen Frühjahr noch mehlig und wohlschmeckend.

Alle Kartoffeln keimen im Frühjahr, und diese Keime enthalten einen gefährlichen Giftstoff, das Solanin. „Angekeimte Kartoffeln“, sagt Dr. Reuß, „unterliegen sofort einer chemischen Veränderung, durch die in der Masse giftige Bestandteile entwickelt werden.“

Wird die Kartoffel ohne Schale gekocht, so geht nach Ansicht von Sachverständigen dieser Giftstoff in das Kochwasser über und wird mit diesem weggeköpft. Bei ungeschälten Kartoffeln geht überhaupt kein Solanin in das Wasser über, die Schale hält es zurück. Daraus allein schon läßt es sich erklären, daß man bei Pellkartoffeln in die Hand einen streifen Schale läßt.

Einfache Kartoffelspeisen als Abendbrotgerichte.

Nachdem nun auch die Butter im Preise bedeutend gestiegen, müssen wir Hausfrauen einen Ersatz für die bisher üblichen Butterbrote mit Ausschütt zum Abendbrot suchen. Neben nahrhaften Suppen ist besonders die Kartoffel in mancherlei Vereitung zu diesem Zwecke vorzüglich geeignet und macht Fleischbeilagen ganz oder teilweise entbehrlich. So kann z. B. Kartoffelsalat sowohl mit eingeschnittenen Solagurken wie auch mit sauren Äpfeln oder roten Rüben ohne jede Beilage als sättigende Abendbrotbeilage dienen. Ebenso Bratkartoffeln, mit Salat von Sellerie, roten Rüben, grünen eingemachten Bohnen, mit Krautsalat, Senf, Pfeffer, saure Gurken und Kürbis. Außerdem stehen verschiedene andere Kartoffelgerichte zur Verfügung, die nicht nur wohlschmeckend, sondern auch nahrhaft trotz ihrer Preiswürdigkeit sind.

Kartoffelsuppe mit Möhren. Gleiche Mengen Kartoffeln, geschält und geschnitten, werden mit einer kleinen Zwiebel und Salz weich gekocht, ganz fein zerstampft, mit Pfeffer und wenig Zucker gewürzt und beim Servieren frische Butter und die gleiche Menge weichgekochte Möhren sowie geröstete Semmelwürfel.

Geschmorte Kartoffeln. Nachdem man die in der Schale gekochten Kartoffeln in dicke Scheiben geschnitten, läßt man feingehackten Speck und Zwiebeln hellgelb bräunen, fügt eine Tasse kochendes Wasser, in der man einen Maggi-Bouillonwürfel auflöst, Salz und Pfeffer bei. Läßt die Kartoffeln darin dicklich einkochen und serviert sie mit Petersilie überstreut mit oder ohne saure Salate.

Gebratene Kartoffelbällchen. Fein schaumig gerührtes Kartoffelmehl, wird mit wenig Muskatnuss, etwas zerlassenen Fett oder Palmöl und einem Ei vermengt, kleine runde Kugeln oder längliche Wälchen davon geformt, in geliebter, geriebener Semmel gewendet und in heißem Fett hellbraun gebacken. Mit Zucker bestreut schmecken sie sowohl zu Kaffee oder Tee, wie auch mit Obstsaft gereicht vorzüglich.

Saurer Kartoffeln. Nachdem man die geschälten Kartoffeln gekocht, gibt man dazu eine dicke Mehlschmitze, in der man eine Zwiebel gelb gedünstet, sowie etwas kochendes Wasser, Salz, Pfeffer, Mehl, Essig, Zucker und braunen Sirup nach Geschmack. Läßt alles nochmals aufkochen und reicht geräucherter Blutwurst dazu.

Einfache Kartoffelpuffer. Zu einem Teller voll roh geriebenen Kartoffeln gibt man eine geriebene Zwiebel, Salz und 2 bis 3 Löffel Weizenmehl, streicht davon in eine heiße Pfanne mit kochendem Fett große, ganz dünne Puffer, bäckt sie auf beiden Seiten hellbraun und reicht sie mit Pfannkuchensauce bestrichen oder mit Zucker bestreut.

Speckkartoffelchen. In einer breiten Pfanne läßt man feingehackten Speck gelb braten und drückt geriebene gesalzene Kartoffeln mit der Hand als dünne Puffer fest hinein, läßt nur auf einer Seite backen und reicht Muskatnuss dazu.

G. S. m. a.

Winke.

Gedörrte Kastanien. Ein neu eingeführtes und bereits bewährtes Nahrungsmittel, das wohlschmeckend und billig ist, sind gedörrte, geschälte Kastanien. Nach den wissenschaftlichen Untersuchungen eines staatlich approbierten Nahrungsmittelchemikers ist ihr Nährwert ein sehr hoher und übertrifft sogar den der Hülsenfrüchte. Bei keinem der anderen Nahrungsmittel sind alle drei nötigen Nährbestandteile, wie Eiweiß, Fett, Kohlenhydrate in so reicher Menge vorhanden wie bei den gedörrten, geschälten Kastanien. Die Zubereitung ist die denkbar einfachste, wie einige hier angeführte Rezepte zeigen: Die Kastanien werden erst gewaschen dann 24 bis 30 Stunden eingeweicht und in frischem Wasser gekocht, bis sie weich sind, ca. eine Stunde. Unter Zugabe von Salz und etwas Zucker zu Dürrobst oder Gemüse anstatt Fleisch gegessen. Insbesondere für Kinder zu empfehlen ist Kastanienbrei, nach obigem Verfahren zubereitet, weil nahrhaft und bekömmlich. Zu Blumenkohl oder Gemüse anstatt Fleisch gegessen, ganz ausgezeichnet. Eine geschüttelte Zwiebel in Fett gelb angeröstet, dann die vorher eingeweichten Kastanien dazu, Salz daran und immer etwas Wasser oder Bouillon ausgegossen, damit die Kastanien beim Dämpfen nicht anbrennen. Keine Lücke aus gedörrten Kastanien: Ein Pfund gedörrte Kastanien wird gewaschen, 24 bis 30 Stunden eingeweicht, weich gekocht (ca. eine Stunde) und durch den Sieb passiert. 300 Gramm Butterzucker werden mit einem ganzen Ei und drei Eiblotter eine halbe Stunde gerührt, es kommen dann die passierten Kastanien und der Schmelz der drei Eier dazu. Die Masse wird in einer mit Butter bestrichenen, mit Mehl bestreuten Form eine Stunde bei mäßiger Hitze gebacken. Nach dem Erkalten durchschnitten, mit Schlagobee füllen. Man kann auch mit Schokoladenguss überziehen. Kastanienmehlschaden, gut und billig. Kastanienmehl wird mit Wasser vermengt, und zwar so, daß es einen ziemlich flüssigen Teig gibt. Man adelt darauf, daß sich keine Klümpchen bilden, dazu muß die Masse tüchtig mit einem Holzlöffel gerührt werden. Dann kommt der Teig in eine mit Ei gut gestrichene Pfanne, und zwar kupfer oder irdene, keine eiserne. Dieselbe wird sodann in den Backofen gebracht und bleibt so lange darin, bis sich eine schöne hellbraune Kruste gebildet hat. Der Teig darf in der Pfanne die Höhe von 4 bis 5 Zentimeter nicht übersteigen. Für Feinschmecker werden Rosinen hinzugefügt und länglich geschnittene Mandeln.

Eine praktische Liebesgabe für unsere Soldaten sind kleine fertige Beutelschen mit Tee und Zucker, Kaffee und Zucker und Kakao und Zucker gefüllt, die sie nur mit kochendem Wasser zu überbrühen brauchen, um sofort ein fertiges Getränk zu erhalten. Man nimmt dazu billigen Schilling, aufernt durch Bräuen und mehrmaliges Waschen daraus die darin vorhandene Stärke und näht dann kleine Beutelschen davon, die man nach dem Füllen aufstept. Sie haben bei Gebrauch im Felde guten Anklang gefunden.

Einfacher nassauischer Küchensettel.

Sonntag, Fleischbrühe mit Nudeln, Gemüse von Mangoldstiele in weißer Sauce, Salzkartoffeln, Bratwurstlöffchen. Vettelmann.

Montag, Buttermilchsuppe, Grüne Bohnen, Kartoffelsuppe, gedörrte Speck (Dauerware).

Dienstag, Die Speckbrühe vom Montag als Suppe mit dem Rest Kartoffelsuppe und etwas Roggenbrot zusammen verpackt, rohe Kartoffelscheiben, gemischtes Trockenobst.

Mittwoch, Geröstete Griegsuppe, Gulisch mit Kartoffeln durchgemischt.

Donnerstag, Kräuterzuppe, Rahmkartoffeln, gedörrter Kneiber in Kettelform.

Freitag, Heiterlinsuppe, Kartoffeln mit Hering in der Backschüssel.

Samstag, Rindfleisch, Rohrbraten und Kartoffeln zusammengekocht.

Bratwurstlöffchen. $\frac{1}{2}$ Pfund Bratwurstlöffchen mischt man mit beinahe ebensoviel aufgeweichtem Brot, setzt ein Ei zu und formt daraus Klöße oder Wälchen, die man mit Mehl oder Brotmehl paniert und aus heißem Palmöl backt. Sind trotz der billigen Herstellung schmackhaft und gut.

Gulisch mit Kartoffeln durchgemischt. Man schneidet gut gekochtes Suppenfleisch nach Bedarf in kleine Stücke, läßt reichlich Palmöl oder heißes Fett werden, gibt das Fleisch darauf und läßt es anbräunen, setzt dann drei dicke, feingehackte Zwiebeln zu und läßt sie braunen, streut einen Kochlöffel Mehl darüber und mischt alles gut durch, einander und füllt Wasser auf. Dann gibt man Salz und Pfeffer und nach Belieben einen Teelöffel Senf zu. Wenn alles kocht, setzt man noch Bedarf 1—2 Teller gewürfelte Kartoffeln zu und läßt das Ganze $1\frac{1}{2}$ Stunde kochen.

Briefkasten der Hausfrau.

Alle Anfragen und Antworten, die, was ausdrücklich bemerkt ist, unentgeltlich für die Schriftleitung erfolgen, sind an die „Hauswirtschaftliche Rundschau des Wiesbadener Tagblattes“ zu richten. Anfragen deren Inhalt eine unentgeltliche Beilage können nicht berücksichtigt werden. Die Schriftleitung der Rundschau ist nicht für die Beantwortung von Anfragen verantwortlich.

Äthma, V. V. und Alte Nussentinte werden gebeten, ihre zahlreich eingelaufenen Briefe am Lustnachtsfest des „Tagblatt-Tauses“, eine Tasse hoch, abzugeben.

Erst S. (Frage.) Weiß jemand ein gutes Mittel gegen Deutschnäsen?

Ostergeschenk. (Frage.) Kann mir jemand die Bedeutung dieses Volksbrauches sagen: Ein junges Mädchen erhebt von einem jungen Herrn als Ostergeschenk ein Osterl mit ein Paar kleinen Goldschrauben (die Holländerduben) darin.

C. A. (Frage.) Wie kann man Erdbeerblätter und Brombeerkblätter für Tee verwenden? Sind diese durch Wärme zu trocknen oder in der Luft? Kann man sie auch frisch verwenden?

Junge Nussentinte. (Frage.) Ich leide schon seit einem Jahr an Quarsenfall, der von folgendem eigenartigen Symptom begleitet ist: der Quarsenfall zeigt sich als eine weiche, wasserartige Schuppen, so daß meine schwarze Haare, obgleich täglich gereinigt, nach jedemmaligen Bürsten weiß wird. Ich würde die Haare öfters mit Teerseife; es bringt mir aber keinen Erfolg. Wer weiß Rat?

G. H. 23. (Frage.) Wer kann mir aus Erfahrung sagen, ob Gedult gründlich Einfluss auf Bronchial-Äthma hat, das Leiden viellecht ganz beseitigt oder verschlimmert?

N. Str. (Frage.) 1. Meine Frau leidet schon seit einigen Jahren an sogenannter Nagelwurzelentzündung. Unter dem Nagel des Fingers befindet sich anscheinend etwas Eiter; es ist teilweise schon etwas schmerzhaft. 2. Ferner hat dieselbe seit langer Zeit sehr viel Juckreizempfinden in Gestalt von Brennen mit etwas Anschwellung. Kann jemand Hausmittel usw. angeben, wodurch beide Krankheiten zu heilen wären?

Frau R. (Frage.) Wie kann ich selbst weiße Angotafelle reinigen?

Beitvorlagen. (Frage.) Wie reinigt man Beitvorlagen (Tierecke) selbst? Kann man sie waschen?

V. G. (Antwort.) Die feldgraue Wölle für unsere Soldaten läuft nicht ein, wenn man sie mehlsch gewaschen, mit kaltem Wasser auf Feuer kocht. $\frac{1}{4}$ Stunde kochen und im Wasser erkalten läßt, dann erst trocknet und aufwindet. Auch weiche und hellbraune Strickwaren können in gleicher Weise behandelt werden während farbige Waren ihr gutes Aussehen dadurch verlieren. Man muß sich also schon beim Einkauf danach richten.

E. St. (Antwort.) Morgens einen Tassenkaffee möglichst warmes Suderwasser trinken. Dann noch eine halbe Stunde im Bett bleiben. Als wirksam erprobt.

Amtliche Anzeigen

Allgemeine Verfügung.
Auf Grund der §§ 1 und 6 der Verordnung des Bundesrats, betreffend den Ausbruch und Verkauf von Branntwein oder Spiritus vom 28. März 1915 (R.-G.-Bl. S. 188) be-
stimmte ich hiermit folgendes:
Die Regierungen, Präsidenten und für den Landespolizeibereich Berlin der Polizeipräsident in Berlin werden ermächtigt, die Befugnisse nach § 1 der Verordnung auszuüben.
Polizeibehörde im Sinne der §§ 2, 4, 5 der Verordnung ist die Orts-
polizeibehörde.
Berlin, den 7. April 1915.
Der Minister des Innern.
v. v. v.

Bekanntmachung.
Mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe, gelte ich hiernächst auf Grund des § 105b der Gewerbeordnung, daß ein Arbeiter in jeder Vorkasse an Sonn- und Festtagen von 8 bis 7 Uhr abends mit Ansehen des Sauertrags für Roggenbrot beschäftigt wird.
Wiesbaden, den 12. April 1915.
Der Regierungs-Präsident.
In Vertretung: v. v. v.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf die Be-
kannmachung vom 31. Januar d. J.,
betreffend die Befandnahme und
Bezeichnung von Kupfer pp., mache
ich darauf aufmerksam, daß die Be-
stände fortlaufend alle drei Monate
erstmalig wieder am 1. Mai, unter
Einhaltung der Einreichungsfrist bis
zum 15. des betreffenden Monats auf-
gegeben sind.
Die Meldebücher sind an die Metall-
Reichsstelle der Kriegs-Metall-Ab-
teilung des Hpt. Kriegsministeriums,
Berlin, W. 68, Kauerstraße 63/65,
vorschriftsmäßig auszufüllen, einzu-
reichen.
Wiesbaden, den 15. April 1915.
Der Metall-Präsident v. v. v.

Bekanntmachung.
Gast- und Verbergsätze lassen es,
wie in mehreren Fällen festgestellt
werden ist, bei den Fremden-Anmel-
dungen immer noch an der nötigen
Rechtlichkeit fehlen. Insbesondere ist
es vorgekommen, daß die Melde-
sätze unrichtige Angaben über Hei-
matstaat bzw. Nationalität der
Fremden enthalten haben.
Unter Hinweis auf die Polizei-
Verordnung betreffend das Melde-
wesen vom 26. Februar 1910 mache
ich hiermit ausdrücklich darauf auf-
merksam, daß bei der Verbergsgebet
unbedingt darüber Gewißheit zu
verschaffen haben, welchem Staate
die zureichenden Personen angehören,
damit die Meldebücher richtig aus-
gefüllt werden.
Zusicherungen werden künf-
tig streng geahndet.
Wiesbaden, 13. April 1915.
Der Polizeipräsident v. v. v.

Bekanntmachung.
Verordnung des Stellvertretenden
Generalkommandos, 9. Armee-Korps:
A. Personenverkehr über die Grenze.
Neben der die Grenze von oder
nach Danemark überschreiten will,
muß mit einem vorschriftsmäßigen
Paß versehen sein. Diese Pässe sind
bei jedemmaligen Überschreiten der
Grenze mit einem Orts- u. Datum-
stempel zu versehen.
B. Personenverkehr im deutschen
Grenzgebiet.
1. Als Grenzgebiet wird der Strei-
fen zwischen der dänischen Grenze
und der Linie Gildesbüll-Holtenburg-
Lindern-Holtenburg-Schleuse mit Ein-
schluß dieser Orte bezeichnet.
2. Für den regelmäßigen Verkehr
im Grenzgebiet genügt ein Ausweis
der Ortspolizeibehörde, der eine Per-
sonalbeschreibung, des Inhabers,
keine Photographie aus neuerer Zeit
und den Stempel der Ortsbehörde
habe auf der Photographie, habe auf
dem Ausweis tragen muß.
Wiesbaden, 13. März 1915.
Der Polizeipräsident v. v. v.

Bekanntmachung.
Die Ausführung der Wasserarbeiten
für den Kanal August II (Nos 1
bis 10) soll im Wege der öffentlichen
Ausführung bedungen werden.
Bedingungsunterlagen und Zeich-
nungen können während der Vor-
mittagsstunden im Verwal-
tungsgebäude Friedrichstr. 19, Zim-
mer Nr. 13, eingesehen, die Angebots-
unterlagen, ausd. Zeichnungen,
auch von dort gegen Vorkasse oder
bestellbare Einzahlung von 1 Mk.,
sowie der Vorrat reich, bezogen
werden.
Verschlossene und mit der Auf-
schrift „D. A. 14, 1915“ versehene
Angebote sind spätestens bis
Freitag, den 20. April 1915,
vormittags 10 Uhr,
hierher einzureichen.
Die Eröffnung der Angebote er-
folgt — unter Einhaltung der obigen
Bedingungs- — im Gegenwart der
etwa erschienenen Anbieter, oder der
mit schriftlicher Vollmacht versehenen
Vertreter.
Nur die mit dem vorgeschriebenen
und ausgefüllten Bedingungs-
formulare eingereichten Angebote wer-
den berücksichtigt.
Aufsichtsrat: 30 Tage.
Wiesbaden, den 18. April 1915.
Städtisches Bauamt.

Bekanntmachung.
Schulgeldeintrag betr.
Einer kleinen Anzahl bedürftiger,
sich durch Fleiß, Fortschritte und
gutes Betragen auszeichneten Schü-
linge der städtischen höheren Schulen
und Mittelschulen kann das Schul-
geld ganz oder teilweise erlassen
werden.
Anträge um Erlassung oder Er-
mäßigung des Schulgeldes sind bis
zum 6. Mai d. J. bei den Herren
Direktoren und Rektoren der genann-
ten Schulen einzureichen.
Wiesbaden, 15. April 1915.
Die Schulgeld-Erlass-Kommission.

Städt. Krankenhaus Wiesbaden.
Die Lieferung der nachstehend ver-
zeichneten Gegenstände soll im Sub-
missionswege vergeben werden:
1. 600 Handtücher 3. Kl., 2. 50
Handtücher für Operation (kleine),
3. 200 Handtücher für Operation
(große), 4. 150 Handtücher für
Schwämme, 5. 150 Handtücher für
1. Kl., 6. 100 Handtücher (grau),
7. 450 Küchentücher, 8. 250 Bett-
tücher, 9. 250 Taschentücher, 10. 120 Was-
chtücher, 11. 25 Betttücher 1. Kl.,
12. 200 Betttücher 3. Kl., 13. 30 Bett-
tücher für Schwämme, 14. 50 Bett-
tücher für Baby, 15. 250 Unterlagen,
16. 50 Deckenbezüge 1. Kl., 17. 150
Deckenbezüge 3. Kl., 18. 50 Decken-
bezüge für Baby, 19. 30 Deckenbezüge
(bunt), 20. 100 Kissenbezüge 1. Kl.,
21. 250 Kissenbezüge 3. Kl., 22. 100
Kissenbezüge f. Kinder, 23. 50 Kissen-
bezüge (bunt), 24. 75 Kissenbezüge für
Baby, 25. 50 Kissenbezüge, 26. 80
Tischtücher 1. Kl., 27. 30 Tischtücher
(kleine), 28. 150 Servietten, 29. 50
Tabletts, 30. 50 Nachtkissenbezüge,
31. 50 Plumeaubezüge, 32. 75 Rän-
ner-Anzüge, 33. 350 Männerhemden,
34. 150 Männer-Strümpfe, 35. 120
Männer-Unterhosen, 36. 75 Frauen-
kleider, 37. 100 Frauen-Nachtkleider,
38. 25 Kinderkleider, 39. 25 Kinder-
Anzüge, 40. 50 Kinder-Decken,
41. 600 Kinder-Decken, 42. 150
Kinder-Nachtkleider, 43. 100 Er-
stlings-Decken, 44. 100 Erstlings-
Nachtkleider, 45. 50 Erstlings-Decken,
46. 30 Schürzen für Schwämme,
47. 30 Schürzen mit Träger, 48. 24
Schürzen für Baby, 49. 125 Schürzen
für Mädchen, 50. 24 Schürzen für
Hausfrauen, 51. 100 Schürzen
(blau), 52. 50 Schürzen (weiß),
53. 50 Kissenbezüge, 54. 4 graue
Mäntel, 55. 15 Jacken für Wärter,
56. 12 Jacken für Operationswärter,
57. 2 Kleider für Damen, 58. vier
Dienstkleider, 59. 150 m Gardinen-
stoff (schmal), 60. 75 m Gardinen-
stoff (breit), 61. 45 m Rouleau-Stoff,
62. 25 Wäschebezüge.

Wert: 1. 75 kg Rohschaf,
2. 75 kg Feder, 3. 100 kg Fricque,
4. 100 Rtr. Federleinen, 5. 100 Rtr.
Korngewand.
Lieferungsangebote mit Musterab-
schritten resp. Haar- und Feder-
proben sind unter Angabe der Preise
pro Stück, Meter oder Kilo bis ein-
schließlich
Montag, den 3. Mai 1915,
an das Städtische Krankenhaus, wo-
selbst auch die Bedingungen vorher
eingesehen und zu unterschreiben
sind, einzureichen.
Wiesbaden, den 6. April 1915.
Städtisches Krankenhaus.

Bekanntmachung.
Der Fruchtmarkt beginnt während
der Sommermonate — April bis
einschl. September — um 9 Uhr
vormittags.
Wiesbaden, den 16. März 1915.
Stadt. Marktamt.

Nichtamtliche Anzeigen
Ganze und
Teile künstl. Gebisse kauft
das Spezial-Haus dafür, die
Firma **Gustav Horn**, gegr. Köln-
ma 1894, Nürnberg
Freitag, den 23. April, hier, Hotel
Einhorn, 1. Et., Zimmer 3.
Sahle mehr als in Friedenszeit, für
alte Zahngebisse,
wenn auch in Kautschuk gefaßt sind.
Grosshut, Wagemannstr. 27
Achtung!
Ich zahle nachweislich den höchsten
Preis für Platin, Gold, Silber,
Brillanten, Zahngebisse.
Nur Rosenfeld,
Wagemannstr. 15, Fernruf 3964.

Browning.
sowie andere Selbstladepistolen kauft.
Rabens im Tagbl.-Verlag. Pk.
Ich kaufe
ganze Wohn-Einr., Nachlässe, Anti-
quitäten, Kunst- und Aufstellfächer,
eins. Möbelstücke u. Chr. Reininger,
Schwalbacher Str. 47, Tel. 6872.

Verjet Alle!
Gerrenschneid. wend. Maße 8, Rep.
Rein, neue Ang. 27, Aufzug. 1.50,
Neufutter. Meier, Frankfurt. 7, 1.
Englisch u. Französisch
An Unterhaltungs-Zirkeln
können sich noch einige junge
Damen beteiligen. Zirkel für
Anfänger in Französisch, Eng-
lisch und Italienisch werden
neu eingerichtet.
Berlitz School
Luisenstr. 7, Fernruf 3464.

Geht. Kettenarmband (Kudens)
Sonntag a. d. B. Lützen, Rhein-
Waldstr. u. zur. n. Dohs. Str. 11,
1. Et., verl. Bitte dort a. d. Tel. abh.
Verloren verlässlicher Anzeiger
im Einl. Abzugeben gegen Be-
zahlung Fundbüro Friedrichstraße,
Polizei-Direktion.
Schwarzer Schal von Kurgarten
nach Dietenmühle verloren. Wieder-
bringer Belohn. Hotel Weiße Lilie.
Eins. grauer D.-Leberhandschuh
verl. Abzug. Delenmstr. 27, Thörn.

**Gestern morgen entschließ kauft nach schwerer
Krankheit unser liebes Töchterchen**
Alara
im fast vollendeten ersten Lebensjahre.
Wiesbaden, 22. April 1915.

Dr. Wilhelm Bais u. Frau,
Alara, geb. Baumert.

**Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes, gutes
Töchterchen**
Erna
im garten Alter von 6 Jahren nach dreiwöchentlichem schwerem
Krankenzug zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
H. Sedl,
Feldwebellieutenant im Ers.-Batt. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 80.
Die Beerdigung findet Freitag, den 23. April 1915, nach-
mittags 5 Uhr, auf dem Südfriedhofe statt.

**Die amtlichen deutschen
Verlustlisten**
liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der
Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Bekanntmachung.
Der Fruchtmarkt beginnt während
der Sommermonate — April bis
einschl. September — um 9 Uhr
vormittags.
Wiesbaden, den 16. März 1915.
Stadt. Marktamt.

Nichtamtliche Anzeigen
Ganze und
Teile künstl. Gebisse kauft
das Spezial-Haus dafür, die
Firma **Gustav Horn**, gegr. Köln-
ma 1894, Nürnberg
Freitag, den 23. April, hier, Hotel
Einhorn, 1. Et., Zimmer 3.
Sahle mehr als in Friedenszeit, für
alte Zahngebisse,
wenn auch in Kautschuk gefaßt sind.
Grosshut, Wagemannstr. 27
Achtung!
Ich zahle nachweislich den höchsten
Preis für Platin, Gold, Silber,
Brillanten, Zahngebisse.
Nur Rosenfeld,
Wagemannstr. 15, Fernruf 3964.

Browning.
sowie andere Selbstladepistolen kauft.
Rabens im Tagbl.-Verlag. Pk.
Ich kaufe
ganze Wohn-Einr., Nachlässe, Anti-
quitäten, Kunst- und Aufstellfächer,
eins. Möbelstücke u. Chr. Reininger,
Schwalbacher Str. 47, Tel. 6872.

Verjet Alle!
Gerrenschneid. wend. Maße 8, Rep.
Rein, neue Ang. 27, Aufzug. 1.50,
Neufutter. Meier, Frankfurt. 7, 1.
Englisch u. Französisch
An Unterhaltungs-Zirkeln
können sich noch einige junge
Damen beteiligen. Zirkel für
Anfänger in Französisch, Eng-
lisch und Italienisch werden
neu eingerichtet.
Berlitz School
Luisenstr. 7, Fernruf 3464.

Geht. Kettenarmband (Kudens)
Sonntag a. d. B. Lützen, Rhein-
Waldstr. u. zur. n. Dohs. Str. 11,
1. Et., verl. Bitte dort a. d. Tel. abh.
Verloren verlässlicher Anzeiger
im Einl. Abzugeben gegen Be-
zahlung Fundbüro Friedrichstraße,
Polizei-Direktion.
Schwarzer Schal von Kurgarten
nach Dietenmühle verloren. Wieder-
bringer Belohn. Hotel Weiße Lilie.
Eins. grauer D.-Leberhandschuh
verl. Abzug. Delenmstr. 27, Thörn.

**Gestern morgen entschließ kauft nach schwerer
Krankheit unser liebes Töchterchen**
Alara
im fast vollendeten ersten Lebensjahre.
Wiesbaden, 22. April 1915.

Dr. Wilhelm Bais u. Frau,
Alara, geb. Baumert.

**Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes, gutes
Töchterchen**
Erna
im garten Alter von 6 Jahren nach dreiwöchentlichem schwerem
Krankenzug zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
H. Sedl,
Feldwebellieutenant im Ers.-Batt. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 80.
Die Beerdigung findet Freitag, den 23. April 1915, nach-
mittags 5 Uhr, auf dem Südfriedhofe statt.

**Die amtlichen deutschen
Verlustlisten**
liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der
Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

**Wer Brotgetreide verfüttert, verflündigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar!**

Eduard Klee,
Unteroffizier d. R. 33. Inf.-Regt.,
am 20. August 1914 im Gefechte bei Gumbinnen den
Selbstent für das Vaterland gestorben ist.
Um stilles Beileid bitten:
**Ida Klee, geb. Preuß,
Familie Chr. Klee.**

Statt besonderer Anzeige.
Am 20. abends 11 Uhr starb nach längerem Leiden
unseres Sohnes liebe Frau, des Kindes gute Mutter, unsere
Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin,
Frau Marie Ludwig,
geb. Machenheimer.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Jakob Ludwig senior,
der Ehegatte Jakob Ludwig junior,
zur Zeit im Felde.
Wiesbaden (Schillerplatz 4), den 22. April 1915.
Die Beerdigung findet Freitagmittag 4 Uhr von der
Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Eodes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß heute
nach schwerer Krankheit sanft dem Herrn entschlafen ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karoline Ruf, geb. Heuser,
nebst Kindern.
Kloppenheim, den 22. April 1915.
Die Beerdigung findet Samstag, den 24. April, nachmit-
tags 3 Uhr, in Kloppenheim statt.

**Herr Rentner und Waisensrat
Philipp Ruf,**
Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens,
nach schwerer Krankheit sanft dem Herrn entschlafen ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karoline Ruf, geb. Heuser,
nebst Kindern.
Kloppenheim, den 22. April 1915.
Die Beerdigung findet Samstag, den 24. April, nachmit-
tags 3 Uhr, in Kloppenheim statt.

Danksagung.
Allen lieben Freunden und Bekannten,
die uns bei dem Hinscheiden unseres teuren,
unvergesslichen Vaters und Grossvaters,
Johann Kranz,
herzliche Teilnahme bewiesen, sagen wir
innigsten Dank.
Emilie Kranz.
Familien Schauss u. Bach.

474

Vortrag im Luther-Saal.

Donnerstagabend 8 1/2 Uhr

wird Herr **Prediger Camacho,**

Lehrer am Evang. Gymnasium in Madrid,

sprechen über:

„Die gegenwärtige Lage der evang. Sache in Spanien“.

Jedermann herzlich eingeladen!

Volkshilfsverein zu Wiesbaden, E. D.Freitag, den 30. April 1915, abends 8 1/2 Uhr, im
Wiesbadener Hof, Rörichstraße 6:**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins im ver-
flossenen Jahre. 2. Rechnungslegung. 3. Vorschlag
der Einnahmen und Ausgaben für das neue Vereinsjahr.
4. Ergänzung für die ausstehenden Mitglieder des Aus-
schusses. 5. Verschiedenes.Hierzu werden die Mitglieder und Freunde des Vereins ergebenst
eingeladen.

Wiesbaden, den 22. April 1915.

Der Vorstand.Egl. Baurat Fischer-Diek, Vorsitzender. Rechtsanwalt. Aug. Stempel, Schrift-
führer. Lehrer Richard Hötzel, Schatzmeister. F 386

Ich bitte höflichst meine neuesten

**Frühjahrs-Blusen, -Kleider,
:: -Röcke, -Costumes, ::**welche entsprechend der Zeitlage, in mittleren Verkaufspreis-
lagen, ruhige, vornehm geschmackvolle Formen enthalten, bei
ihrem Bedarf gütigst besichtigen zu wollen.**Leopold Cohn,**

Gr. Burgstr. 5.

In Folge Neueinrichtung wurde mir von einem Kunden
eine früher von mir gelieferte**Salon-Einrichtung**dunkel Mahag. poliert, bestehend aus: 1 Eckdiwan
mit Schrankaufbau, 1 Sofa, 2 Sessel, 2 Stühlen,
1 grösserem und 1 kleineren Tisch, 1 Schrank,
1 Schreibtisch, 1 Spiegel, 3 Fenster-Stoffvor-
hängen in reicher Ausstattung, 1 Smyrna-
teppich, 300 : 400 cm gross, zum Verkauf übergeben.Die Einrichtung wird besonders billig abgegeben.
Zu besichtigen bei**Adolph Dams**

Möbelfabrik. Webergasse 4.

Frische Fische!

Geräucherte und marinierte Fische

Fischkonserven

kaufen Sie am besten und billigsten in

Frickels Fischhallen

Hauptgeschäft: Grabenstrasse 16. Telefon 778 u. 1362.

Zweiggeschäfte: Bleichstrasse 26 und Kirchgasse 7.

Diese Woche besonders zu empfehlen:

la Dorsch, 2—5pfündig, Pfd. 45 Pf.
Bratschollen 50, kleine Rotzungen 80 Pf.
Echten Steinbutt 1.20, Tarbutt Mk. 1.20.
Feinste Holl. Angelschellfische 70 Pf.
Cablian 60-80 Pf., fl. Silberlachs 80 Pf.
fl. kl. Rheinsalme, 1/1 Fisch 1.80, Ausschn. 2.50
Lebendfr. Lachsforellen 1.50, Bratzander 1.20.
Echte Seezungen, Limandes, Rotzungen, Merlans.
Lebende Karpfen, Schleie, Hechte, Aale, Bachforellen.
Echte Monikendamer Bratbückinge St. 10 Pf.
Gewäss. Stockfisch — KlippfischNB. Der grösste Teil meines seitherigen Personals steht
im Felde und ist geschultes neues Personal jetzt nicht zu
haben, weshalb ich dringend ersuche, Bestellungen für Freitag
schon Donnerstags aufzugeben, da nur dann für frühzeitige
Lieferung garantieren kann.Die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden
fertigt alle Drucksachen in kurzer Frist zu mässigen Preisen.

Kontore im „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21

Fernsprecher 6650/53.

Hausfrauen!

Kauft nur

deutschen Salat und Gemüse

und unterstützt dadurch den

deutschen Gartenbau!**Fischhandlung S. Klotz**

(vormals Henninger)

Fernsprecher 4277.

Adolfstrasse 3.

**Großer
Fischverkauf**

tägl. frische Zufuhr, la Holl. Vollheringe

zu den billigsten Tagespreisen. Versand nach allen Stadtteilen.

Fernsprecher 453.

Fernsprecher 453.



Aus frischer Zufuhr empfehle:

Holländer Angel-Schellfische — fl. Nordsee-Kabeljau — Nord-
see-Schollen — Merlans — Rotzungen — Limandes — See-
zungen — Steinbutt — Heilbutt — Flußzander — Rhein-
zander — Rheinbechte.

Hochfeine Lachs-Forellen das Pfd. 1.50.

fl. Rheinsalm — Elbsalm — rotfleisch. Salm — lebende Aale —
Forellen — Schleien — Spiegelkarpfen, — leb. Hummer.

Frisch gewässerter Stockfisch.

Billigere! Schnellfische, 2—3pfündig, Pfund 55 Pf.

Kabeljau im Ausschnitt 60 Pf.

Backfische, Pfd. 35 Pf., 3 Pfund 1.— Mk.

Lebendfrische Spiegelkarpfen Pfd. 1.— Mk.

Räucherfische — Marinaden — Fisch-Konserven.

Monikendamer Bratbückinge.

Versand von Fischen nur 1. Qualität!

Verwendet
„Kreuz-Pfennig-
Marken“
auf Briefen, Karten usw.**Junge Gänse**

im Ausschnitt.

Prima Gänsebrust à Pfund 1.20 Mk.

Prima Gänsefleisch à Pfund 1.20 Mk.

Gänsefleisch und Gänsefleisch.

Billige Poularden, Gänse, Gänse.

Nur Schornhorststr. 6.

Neue AdolfshöheBekannt guter Kaffee, ganze
Portion 40 Pf., 1/2 Portion 20 Pf.,
sowie täglich frisch selbstgebackene
Torte.

Inhaber H. Meißner.

Lehrling für Bahntechnik

gesucht. Karl Rüter, Kirchstr. 20.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!**Stoff- u. Schirmfabrik
W. Renker, Marktstr. 32.**Reparieren und Heberziehen
schnell und billig. — Telefon 2201.**Geflügel
billiger
als Fleisch!**Gänse- u. Hühnerbrust à Pfd. 1.10,
Gänse- u. Hühnerfleisch à Pfd. 1.—.

Alles im Ausschnitt.

Bleichstrasse 23, Laden.

Dajena-Extrakt,in 1/4, 1/2 u. 1-Pfund-Dosen zu
haben. Probeboxe 10 Pf. Nieder-
lage u. Vertrieb sämtlicher Fabrikate
der Altonaer Marg.-Werke, Rohre
u. Co., G. m. b. H.

Bldg. Lang, Frankfurterstr. 11.

Lieferung frei ins Haus von
1 Pfund an.

200 Stk. feinste Speisefarbfarben

heute frisch eingetroffen, 50 Zentner
Früh-Rose zur Saat.Rührer,
Abbeigauer Strasse 2. Fernruf 479.**Prima Fußboden-Lackfarbe**einige 100 Kilo-Dosen à 1.25 Mk.
Abfallsack 35, Büro.**Klavier**Stimmen und Reparieren prompt
Carl Matthes, Klavertechniker,
Grabenstrasse 20.**Kurhaus-Vorstellungen**

am Freitag, 23. April.

Vormittags 11 Uhr:

Früh-Konzert

des städtischen Kurorchesters in
der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister C. Thomann.

1. Konzert-Ouvertüre von Leutner.

2. Morgenlied von Schubert.

3. Spielmannslieder, Walzer von
Fetras.

4. Gondoliere von Fr. Ries.

5. Carmen-Fantasie von Bizet.

6. Hochzeitsmarsch aus „Sommer-
nachtstraum“ von Mendelssohn.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jrmel, städt.
Kurkapellmeister.

Nachmittags 4 Uhr:

Deutschlands Stolz, Marsch von
Ch. Hüttenberger.2. Ouvertüre zur Oper „Fidelio“
von L. v. Beethoven.3. Norwegischer Künstler-Karneval
von Joh. Svendsen.4. Polonaise aus der Faust - Musik
von E. Lassen.5. Marsch der Priester und Arie aus
der Oper „Die Zauberflöte“ von
W. A. Mozart.6. Ouvertüre zur Oper „Turandot“
von V. Lachner.7. Fantasie aus der Oper „Aida“
von G. Verdi.8. Unser der Sieg, Marsch von
E. Wemheuer.

Abends 8 Uhr:

1. Meeresstille und glückliche Fahrt,
Ouvertüre von F. Mendelssohn.2. Zug der Frauen aus der Oper
„Lohengrin“ von R. Wagner.3. Arie aus der Oper „Der Zwei-
kampf“ von F. Herold.
(Violin-Solo: Hr. Konzertmeister
K. Thomann.)
(Klarinette-Solo: Herr V. Grimm.)4. Letzter Frühling, für Streich-
orchester von E. Grieg.5. Eine nordische Heerfahrt, Ouver-
türe von E. Hartmann.6. Die Solisten, großes Potpourri
von A. Schreiner.7. Kriegsmarsch aus der Oper
„Rienzi“ von R. Wagner.